

Metall-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S. Nr. 29, Hamburg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 $\frac{1}{2}$ in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Nürnberg, 26. August 1893.

Inserate die viergespaltene Pettizelle oder deren Raum 20 $\frac{1}{2}$ Redaktion und Expedition: Nürnberg, Welzenstraße 12.

Lohnformen und Preis der Arbeit.

Von Max Schippel.
(Aus: „Die Neue Welt“.)
III.

Ganze Gruppen und Departements werden in ähnlicher Weise bei einer großen Schiffs- und Maschinenbaufirma (the Thames Ironworks) abgelohnt. Der leitende Direktor, Herr A. F. Hills, nennt das „das Gute-Kameradschaftssystem“, the Good Fellowship Scheme. Hier verleiht die Prämie den nackten Gruppenstücklohn, der — wir kommen später darauf zurück — meistens schlimmer ist wie die gewöhnliche Stücklohnzahlung an den Einzelarbeiter. Die Gruppe erhält hier die Arbeit zugewiesen; jedes Mitglied bezieht Woche für Woche seinen bestimmten Zeitlohn; zum Schluß des Monats aber wird das gemeinsame Machwerk nach einem bestimmten Maßstab abgeschätzt; der Betrag, um den diese Schätzung die gezahlte Zeitlohnsomme übersteigt, wird als Prämie verteilt. — Ueber die Wirkungen dieses Systems theilt Schloß nichts mit; man wird sie — im Allgemeinen natürlich — ebenso wie in unserem ersten Beispiel annehmen dürfen. Der festgesetzte gleichbleibende Zeitlohn brückt zunächst einen immer geringeren festen Preis der Arbeit aus, weil die Intensität der Arbeit durch die Hoffnung auf die Prämie und durch den eifersüchtigen Antrieb der Gruppenmitglieder untereinander wächst. Wenn wir, um immer in unserem Beispiel zu bleiben, die Monatsproduktion der Gruppen auf Tagesleistungen der Individuen zurückführen, so bleibt der Stundenlohn vielleicht weiter 50 $\frac{1}{2}$, aber da das Machwerk — wie früher in einem ganzen, so jetzt, sagen wir: in einem halben Tag fertig gestellt wird, so ist der feste Lohn dafür doch von einem Taglohn auf einen Halbtagslohn, von 5 auf 2 $\frac{1}{2}$ \mathcal{M} herabgeglitten. Wenn nun der Unternehmer das Machwerk selbst mit 3 $\frac{1}{2}$ \mathcal{M} tagirt, so fällt allerdings eine Prämie von 1 \mathcal{M} pro halben, von 2 \mathcal{M} pro ganzen Tag ab, der Arbeiter bringt es von 5 auf 7 \mathcal{M} täglich, schafft aber auch statt zehn 20 \mathcal{M} Werth. Der Unternehmer zahlt also, trotz fortgesetzt gleichen Tagelohnes, bei gleichem Produkttempo immer weniger Zeitlohn, weil der Arbeiter immer weniger Zeit braucht; einen Theil der eingestrichenen Lohn Differenz spendet der Unternehmer dann als Prämie zum weiteren Ansporn des Fleißes! Das ist das ganze Geheimniß dabei. Beim Stücklohn würde es sich ganz offen in einer rasch abwärts gleitenden Lohnskala zeigen; hier verschleiert der stetig gleichbleibende Zeitlohn die stetig wachsende Ausbeutung; die Prämie, die im Monat auf eine ganz runde Summe für die Gruppe anwachsen kann, läßt den Unternehmer womöglich noch als Wohlthäter erscheinen.

Eine amerikanische Firma, weltberühmt durch ihre Eisenfabrikate: die Yale and Towne Manufacturing Company in Stamford, Connecticut, hat das noch sinnreicher durchgeführt und Herr Henry H.

Towne selber hat seine Einrichtung des Langen und Breiten beschrieben und empfohlen. Im Anfang dieses Herrn zu reden, besteht der „Schlüssel“ des Systems darin, „jedem Mitglied der Organisation einen Antheil an demjenigen Theil des Profitfonds zuzubilligen, der von seiner individuellen Ausfrennung und Geschicklichkeit abhängt oder abhängen kann.“ Der Unternehmer soll sich etwa folgendermaßen an seine Arbeiter wenden: „Ich habe im Voraus die (vermeintlichen) Kosten Eures Produkts tagirt, was Arbeit, Hilfsstoffe, Rohmaterialien und andere Produkte anbelangt, auf die Ihr Einfluß habt. Ich werde es nun wagen, ein System durchzuführen und auch dafür zu zahlen, wonach die (wirklichen) Produktionskosten bezüglich dieser selben Punkte periodisch festgestellt werden sollen, und bin bereit, unter Euch einen Theil — nur den Rest behalte ich für mich — des Gewinns oder der Reduktion der Kosten zu vertheilen, die Ihr erzielen mögt, sei es durch verstärkte Wirksamkeit Eurer Arbeit oder durch größere Sparsamkeit im Materialverbrauch oder auch beides. Dabei soll dies Arrangement nicht etwa eure Lohnsätze alteriren.“ Es werden also für ein Departement und bestimmte Arbeitsaufträge alle Kosten genau abgeschätzt: Arbeitslohn, Rohmaterialien, Hilfsstoffe, Abnutzung der Geräte und Werkzeuge, mechanische Kraft, Licht, Wasser, Reparaturen, Aufsicht, Schreibarbeit; was sich bei der schließlichen Produktablieferung als „erspart“ herausstellt, kriegt zur Hälfte der Unternehmer, zur Hälfte die Gruppe — von welcher Hälfte aber wieder der Vormann (Werksführer, Aufseher) einen Löwenantheil erhält: Herr Towne schlägt $\frac{1}{6}$ — $\frac{1}{3}$ der Gruppenprämie für ihn vor. Die Arbeiter theilen die übrigen sagen wir 35 Prozent ihrer „Ersparniß“ nach ihren Löhnen. 1887 hatte die Firma 300, 1890 bereits 500 Arbeiter mit diesem System beglückt, dessen Vortheil für den Unternehmer auf der Hand liegt. Und daß dieser Vortheil nicht bloß auf Materialien und Aufsichtsminderverbrauch, sondern ganz wesentlich auf intensiverer Arbeit beruht — auf zusehendem Arbeitsquantum, von deren üblichem Preis Herr Towne 50 Prozent für sich und 15 Prozent für seine Treiber einsteckt — das beweisen die weiteren Äußerungen. Das System fing sofort mit einer Prellerei an; man setzte bei den verschiedenen Gruppen die Produktionskosten gleich 10—20, in einem Falle sogar 30 Prozent gegen die bisherigen herab; man erniedrigte also, wenn man es so ausdrücken darf, den Gruppenafford um ebensoviel. „Die Ergebnisse haben die Reduktion gerechtfertigt“, meinte Herr Towne fallblütig; das heißt: die Arbeiter haben ein entsprechendes Quantum Arbeit, das früher bezahlt wurde, gratis geleistet. Und weiter heißt es: „Wenn während einer abgelaufenen Periode die Produk-

*) Abgedruckt im sechsten Jahresbericht des arbeitsstatistischen Bureaus von Connecticut (für 1890), Seite 227—241, — bei Schloß Seite 78 ff. Auszug.

ktionskosten bedeutend heruntergebracht sind (was Herr Towne schon immer zur Hälfte zugute kam), so wird der Unternehmer wahrscheinlich, obwohl es nicht immer der klügste Kurs ist, die Kontraktpreise entsprechend reduziert.“ Die gesteigerte Anspannung der Arbeiter würde also bei der nächsten Neuregelung als normal verlangt werden, nur für die abermalige Steigerung träte eine Prämie, natürlich wieder vorübergehend, in Kraft. Und was verlangt der Arbeiterfreund dafür noch? Im Anhang findet sich bei Schloß das „Statut“ der Aktiengesellschaft abgedruckt. Diesem zufolge werden die Prämien erst 30 Tage nach dem Ablauf des Kontraktjahres ausbezahlt, so daß der Arbeiter auf 13 Monate an das Etablissement gefesselt ist. Und dann heißt es unter „Conditions“, daß alle Ansprüche verloren gehen, wenn der Arbeiter wegen seines Betragens oder seiner Unfähigkeit entlassen wird, „oder wenn er sich mit andern irgendwie vereint, so daß die Beziehung zwischen der Gesellschaft und ihren Arbeitern gestört oder verliert (disturbed or affected) werden.“ Diese Bestimmung — fügt das Statut in Tone eines Wiedermannes dazu — beschränkt in keiner Weise das Recht jedes Arbeiters, über seinen Lohnsatz durch den Werksführer mit der Gesellschaft zu unterhandeln! Nach dem zu den vorigen Beispielen Bemerkten genügt es, diesen Hunsbug einfach beschreibend vorzuführen. *)

Die East and West India Dock Company theilte in ähnlicher Weise brüderlich mit den Dockers. Vor der Sweating-Kommission setzte ein Zeuge das so auseinander: „Es werden die Normalkosten pro Tonne festgestellt; sagen wir, daß das Löschen einer Ladung 6 Pence pro Tonne kostet. . . . Werden nun in Folge von Oekonomie oder härterer Arbeit die Kosten 5 $\frac{1}{2}$ Pence pro Tonne, so wäre das eine Ersparniß von einem halben Penny; dieser halbe Penny würde mit der Zahl der . . . gelöschten Tonnen multipliziert werden und — 25 Prozent des Ergebnisses würden dem Arbeitsstab eingehändigt werden, so daß die Dockgesellschaft 75 Prozent eines gewissen Betrages gespart hätte.“

In Rheims fand Schloß Arbeiter, welche den Wein auf Flaschen füllen, im Bezug eines festen Tagelohnes von 5 Frank; wurde mehr wie eine gewisse Zahl von Flaschen geliefert, so erhielt der Mann einen Zuschlag von 1 Frank. — Lehrlinge werden oft zum Fleiß erzogen, „indem man ihnen zum ihrem geringen festen

*) Die Gesellschaft betreibt ihn mit einem gewissen Raffinement. So hängt sie Monat für Monat eine Abrechnung aus, in der jede Gruppe studiren kann, wie ihre Prämien monatlich steigen oder auch vorübergehend unter das alte Niveau zurückfallen, und zwar spezialisiert nach dem Materialverbrauch, der Werkzeugvermuthung u. s. w. Wenn die Arbeiter wirklich so bide sind, wie Herr Towne sie voraussetzt, so läßt sich denken, welche Spionage und Wettreiberei entfesselt wird, um Verluste wieder einzuhaken, wenn irgend einmal ungewöhnlich viel Material verbraucht ist oder sonst eine größere Belastung der Ausgaben Seite stattgefunden hat.

Lohn einen Zuschlag verspricht, der davon abhängt, wie sie ihre besten Kräfte einsehen. . . . In manchen Fällen steht diese Extrabelohnung . . . nicht im Verhältnis zur Leistung, wird jedoch einbehalten, wenn das Leistungsquantum unbefriedigend ist.“ Aus seinen Erfahrungen schließt unser Gewährsmann, daß die Extraleistung der jüngeren Kräfte sich dadurch oft ganz außerordentlich hob. Die preparators in einer Wollspinnerei arbeiten in Gruppen von je vier Weibern; der feste Wochenlohn betrug für jedes Mitglied 11 Schilling 1 Penny. Ueberschritt die Wochenleistung der Gruppe ein bestimmtes Quantum, so begann die Prämienzahlung. Aus den Büchern war ersichtlich, daß in der Vorwoche die Gruppe A 6 Schilling, die Gruppe B und J 5 Schilling, die Gruppe L nichts an Prämien verdient hatte. — In der Ordnung einer Papiermühle in Devonshire heißt es: „Ein Lonnengelb wird in Zukunft bezahlt werden für alles (in Klammer: gutel) Papier, das monatlich über 108 Tonnen produziert wird; wenn in einem Monat die angefertigte Gewichtsmenge unter 108 Tonnen bleibt, so wird das Defizit auf den folgenden Monat angerechnet.“ — Ähnlich in einer Streichholz- und Lichterfabrik, wo charakteristischer Weise die Hauptarbeiterin der Gruppe 15 Schilling pro Woche Zeitlohn erhielt und für jedes „drum“ über 11 hinaus einen Extra-Schilling; für jedes der ersten 11 also immer $\frac{10}{11}$, für jedes der weiteren $\frac{11}{11}$ Schilling. Herr Schloß nennt das dann nach Leroy-Deaulieu „progressive“ Böhnel — Die Agricultural and Horticultural Association machte mit ihrer Delikatenherstellung schlechte Geschäfte. Sie mußte also aus den Arbeitern an der Presse mehr herauszulegen. Sie setzte demnach bestimmte Zeitlöhne fest und eine normale Minimalleistung. „Nachdem diese Grenze überschritten ist, erhalten die Leute (es handelt sich um Gruppen, bestehend aus dem Presser, Hilfspresser und zwei Burschen) eine Prämie von 1 Schilling 6 Pence pro Tonne für die nächsten 3 Tonnen, von da ab gar 2 $\frac{1}{2}$ Schilling pro Tonne. . . . Als die Prämie eingeführt war, stieg in der ersten Woche das Ausbringen an der Presse — es war damals nur eine vorhanden — von 26 auf 31, und nach sechs Monaten war das Ausbringen 52, nach zehn Monaten 57 Tonnen, und diese Höhe ist seitdem aufrecht erhalten worden. . . . Die zweite Presse, die vor einem Jahr hinzutrat, begann mit einem Ausbringen von 48 Tonnen, produziert jetzt jedoch über 76 Tonnen die Woche. Der leitende Direktor, Herr E. D. Greening, konstatierte, daß die Männer und Burschen ihre Löhne im Durchschnitt von 1 Pfd. Sterling 0 Schilling 7 Pence auf 1 Pfd. Sterling 6 Schilling 8 Pence (etwa von 20,60 auf 26,70 \mathcal{M}) gesteigert und für die Assoziation einen Verlust in einen Profit umgewandelt hätten.“ — Dieselbe Gesellschaft machte ein ähnliches Experiment mit ihren Bureauarbeitern. Wenn die office-Ausgaben unter 3 Pro-

gent der Verkaufsummen stelen, sollten Zuschläge zu den Gehältern eintreten: von 5 Prozent, wenn die Ausgaben auf 2 3/4 Prozent herabgebracht würden; von 10 Prozent auf 2 1/2 u. s. f. „Das System wirkt wunderbar. Die Bureauarbeiter... strengen sich nicht nur auf das Neueste an, die Ausgaben zu vermindern, sie haben sogar eigenen Antriebe sinnreiche Anordnungen zur Steigerung des Umsatzes erfunden.“ Auch hier ist der Mechanismus des Systems sehr einfach, obwohl uns nähere Angaben fehlen. Kommt auf einen Angestellten vielleicht täglich ein Waarenumsatz von 300 Mk, während der Gehilfe monatlich ein Gehalt von 100 Mk bezieht, so ist 1 Prozent des Umsatzes gleich 90 Prozent des Gehaltes. Wird im Verhältnis zum Umsatz 1/4 Prozent „gespart“, so sind das im Verhältnis zum Gehalt 90/4 = 22 1/2 Prozent. Dann kann man ruhigen Gewissens dem Arbeiter 5 Prozent abtreten. Die Mehrarbeit wird dann wahrscheinlich weit über 5 Prozent betragen; sie wird sich besonders darin zeigen, daß für den Mehrumsatz nicht entsprechend mehr Arbeitskräfte angestellt werden; die Kaufleute selber werden sich dagegen sträuben, um durch Reduktion der Kosten des kaufmännischen Departements ihre Prämie zu vermindern.

Daß die geringe Gesamtlohnerhöhung, die trotz des Sinkens des Preises der Arbeit eintreten kann, meist wieder verloren geht, legen die Erfahrungen beim Stücklohn und allgemeine Erwägungen nahe, auch wenn direkte Beweise hierfür bei dem mangelhaften Untersuchungsmaterial fehlen. Die Trades Unionisten beurtheilen das „Bonus“- (Prämien-) System auch dementsprechend. So äußerte Herr Holmes, der Präsident der Burnley Baumwollweber-Gewerkschaft, vor der Labour Kommission: die Arbeiter würden durch die Hoffnung auf eine Prämie angereizt, bis zur höchsten Leistungsfähigkeit zu produzieren; der Unternehmer stelle so fest, welches die äußerste Geschwindigkeit beim Weben sei, und lasse dann an, alle diejenigen zu entlassen, welchen bei diesem Geschwindigkeit der Athem ausgehe. Für die Wolllindustrie liegt ein ähnliches Zeugniß vor. Herr Drew äußerte sich im November 1891 vor derselben Kommission: sowie die Unternehmer durch das Bonus-System beim Weben die erreichbar höchste Geschwindigkeit „entdeckt“ hätten, fingen sie an, am Stücklohn zu „nibbeln“, das heißt den „Lohnstandart“ — den Preis der Arbeit — herabzusetzen. — Bei einer solchen Spekulation könnte natürlich der Unternehmer im Anfang auch Prämien zahlen, bei denen er zunächst nichts gewinnt, sogar direkt verliert.

Die Entzählungen im Verhältnis zum Umsatz, die wir oben in einem Beispiel anführten, kommen bekanntlich oft bei Reisenden und Ladenverkäufern vor. Häufig nähert sich hier die Prämienbindung schon der Beteiligungs- am Geschäftsgewinn. — Erwähnen wollen wir hier ferner noch die zahlreichen Prämien für Materialersparnis: beim Zugpersonal der Eisenbahnen z. B. fast immer für Kohlen- und Schmieröl-Minderverbrauch. Einzelne unserer Beispiele schließen diese Art von Prämien schon mit ein. Der Grundgedanke ist hier einfach, daß der Arbeiter durch größere Sorgfalt dem Kapital wesentliche Auslagen von konstantem Kapital „erspart“ und daß das Kapital von dieser freiwerdenden Summe einen geringen Bruchtheil an den Arbeiter abtritt. Das schließt wieder nicht aus, daß der verringerte Verbrauch von Rohmaterialien und Hilfsstoffen, die geringere Verunreinigung von Arbeitsmitteln bald als normal gilt und dann ohne Prämienzahlung vom Arbeiter gefordert wird; entweder sinkt der normale Lohn oder er steigt nicht, wie es sonst geschehen wäre — dann mag die Prämie nominell blei-

ben; oder die Prämie verschwindet. Der Vortheil für das Kapital bleibt aber meistens auch dann, wenn die Prämie sich nicht derartig in blauen Dunst auflöst.

Ein geradezu schenksicher Auswuchs ist es, wenn in einzelnen Werkstätten Prämien ausgesetzt werden für diejenigen Arbeiter, die in der Woche das Meiste geleistet haben. Ein solches allgemeines Wettrennen um einen Mehrarbeits-Ehrenpreis setzt voraus, daß sich in den Arbeitern noch keinerlei Selbstgefühl regt. Kinder und Frauen scheinen es daher hauptsächlich zu sein, die gelegentlich diesem System unterworfen werden. So fand es Schloß in einer großen Telegraphenbananstalt.

Schließlich zeigen uns freilich die bezahlten „Treiber“ und „Kneuer“, die ihre Nebenarbeiter mit sich fortziehen sollen, dasselbe System, nur gleichsam auf den Kopf gestellt. Dort gipfelt die allgemeine Wettjagd in der preisgekrönten Spitze; hier zwingt die gutbezahlte Spitze die Mitarbeiter zu seiner Leistungshöhe empor.

Christenthum und Sozialismus.

Das geschaltete Pfaffenthum in Deutschland mit Stöder an der Spitze hat nachgerade im Auslande diejenige richtige Beurtheilung gefunden, die es verdient. Das anwidernde Stieben vor der Macht, das ganz unverhüllte Streben nach Glanz und Reichthum, nach Macht und Einfluß und die zelotenhafte Begeisterung und Verfolgung alles Dessen, was den Herrschenden unangenehm ist, hat den Geschalteten die tiefsten Antipathien aller anständigen Leute eingetragen.

Daß man auch als Theologe der sozialen Frage und der Sozialdemokratie anders gegenüber stehen kann, als Stöder und Konsorten beiden gegenüberstehen, hat jüngst eine Versammlung im schweizerischen Kanton Thurgau dargethan. Dort hielt der „Verein für kirchlichen Fortschritt“ seine Jahreszusammenkunft ab, bei der über das Verhältnis des Christenthums zum Sozialismus verhandelt wurde. Ein Pfarrer Lexter referirte. Nach den Zeitungberichten schilderte er zunächst in kurzen drastischen Zügen die soziale Lage und die gewaltige Saugkraft des Kapitals, das über immer weitere Kreise Armuth und Elend bringt. Dies läßt sich nicht nur auf dem Gebiete der Industrie, sondern auch auf dem der Landwirtschaft beobachten, wo die Verschuldung mächtig überhand nimmt. Aus der sozialen Lage entsteht die soziale Frage. Als moderne Messiasgestalt erhebt sich da der Sozialismus als das Bestreben, auf verschiedenartigen Wegen gesellschaftlichen Zwanges eine möglichst große Gleichheit von Armuth und Reichthum unter der heutigen Menschheit herbeizuführen.

In etwas willkürlicher und konfusser Weise nimmt Pfarrer Lexter — wahrscheinlich nach dem Beispiel der göttlichen Dreifaltigkeit — eine Dreitheilung des Sozialismus vor. Er theilt denselben in die drei Formen: Sozialdemokratie, Bodenbesitzreform und soziale Reform. Die Sozialdemokratie, sagt er, hat das größte Strohbett und rauscht mit gewaltigen Wellen daher. Die äußerste Spitze derselben entwirft ein phantastisches Zukunftsbild, das die tiefverwundete Menschheit über Regenbogenwolken in ein Aesgard absoluter Glückseligkeit führen will. Aber was zu schön ist, kann gewöhnlich nicht sein. Diese Schwärmerei ist jedoch begreifbar und zu entschuldigen; mit ähnlichem Enthusiasmus sind das Christenthum, die Reformation und die große Revolution in's Leben getreten. Auch die Sterne des Himmels waren Dunst, bis sie sich kondensirten, um uns jetzt in ewiger Herrlichkeit zu leuchten; Schwärmerei ist der Anfang alles Großen. Der Gewalthaufe der Sozialdemokratie

aber ist bereits über diese Phantasmagorien hinweggeschritten. Der Redner schilderte sodann den „Zukunftstaat“, wo Alle arbeiten, aber nur kurze Zeit, wo man statt mit Geld mit Arbeitskarten seine Bedürfnisse bestreitet, wo die Gemeinschaft sorgt für die Kindererziehung und die Altersversorgung, wo die Ehe ein löblicher Vertrag ist zc.

Die Bodenbesitzreform besteht darin: Der Staat kauft dem Bauer Grund und Boden ab und verleiht ihm denselben wieder gegen eine billige Pacht, die immer niedriger wird, deren Ertrag aber doch genügt, um alle Staats- und Gemeindebedürfnisse zu bestreiten und die auch auf den Zinsfuß des in der Industrie arbeitenden Kapitals so drückt, daß der Arbeitslohn erhöht werden kann.

Die soziale Reform endlich gleicht der praktischen Hausfrau, welche sagt: „Gauß ist alle Theorie“, welche das Gauß nicht niederreißt auf's Gerabewohl, sondern es den Bedürfnissen gemäß nach und nach umbaut. Diesen Weg hat die Eidgenossenschaft mit Erfolg beschritten und der Erfolg wird sich steigern von Jahr für Jahr, wenn die Kranken-, Unfall- und Altersversicherung und das von Vielen sehnlich erwartete Getreidemonopol, sowie die internationale Verständigung hinsichtlich der Arbeitszeit und des Lohnes realisiert sein wird. Alle drei Formen des Sozialismus stimmen aber mit ein in den Sang:

Wir weihen, was wir schmieden,
Der Freiheit und dem Frieden;
Nicht droben erst, hienieden
Soll Jeder glücklich sein!

Das freie Christenthum nun ist nichts Anderes als das uralte Christenthum Christi und als solches ist es in seinem innersten Wesen Erbarmen mit den Armen und Glenden; es nagelt die Schande des Priesters fest, der den Unglücklichen am Wege liegen läßt und die Härte des Reichthum, vor dessen Thüre der arme Lazarus liegt. Wer den Hungernen speist, den Nackten kleidet, den Heimathlosen beherbergt, den Kranken und den gefangenen Verbrecher lieblich aufsucht, geht ein zu seines Herrn Freude. Das Christenthum ist dem Sozialismus humanitätlich — beide finden und versöhnen sich. Das freie Christenthum weiß, daß es eine große Schuld abzutragen hat, daß es muß vergessen machen die harten Worte Luthers wider die armen Bauern und die Zeit, da die Religion den oberen Zehntausend als schwarze Gendarmerie des Kapitals zur Seite stand und die Berechtigung des Sklavenhandels aus der Bibel bewies. Es weiß, daß es nicht angeht, die Brücke zum Jenseits abzubringen, aber es will in erster Linie ein Christenthum der Diesseitigkeit sein, damit auch hienieden ein kurzer Glückstimmer in das arme Menschenherz falle und die Menschen so gegeneinander gestimmt werden, daß hier auf Erden wenigstens ein schwacher Abglanz des Himmels zu leuchten beginne. Es steht zum Sozialismus ohne jedes Vorurtheil. Es muß Mitgefühl haben mit den Dattakonen der Armuth; wenn auch oft zynische, verlegende, rohe Worte zu ihm herüberdünen, so darf es nicht vergessen die Seufzer, die Leiden und Thränen, welche sich verhärtet haben in die scharfen Krystalle des heutigen Sozialismus. Diese Erscheinungen sind eben nichts Anderes, als eine fürchterliche Anklage gegen die heute zu Recht bestehenden Zustände. Aller Richter'schen Kritik gegenüber anerkennt das Christenthum das Bewußtsein, das dem Sozialismus Miesenkraft verleiht: es muß besser werden, ja es anerkennt, daß derselbe schon Vieles besser gemacht hat; er ist der Prophet Nathan, der das Gewissen der Könige und Regierungen erzittern gemacht hat und er wird trotz dem gegenwärtigen Urtheil aller (?) Nationalökonomien immer größere Erfolge er-

zingen. Er ist der Hannibal, der über die eisigen Alpen zieht; der Bortrab und die Elefanten gehen zu Grunde; aber der Gewalthaufe bricht durch und plündernd erbröhnt Rom unter dem Schreckensrufe: Hannibal ante portas! Darum nimmt das freie Christenthum dem Sozialismus gegenüber die Stellung der Gerechtigkeits, der Billigkeit und der Hoffnung ein, daß er in keiner seiner drei Gestalten ein verlorener Sohn sei. Allerdings geht das freie Christenthum nicht mit fliegenden Fahnen zu irgend einer sozialistischen Partei über; aber es nimmt neben dem Sozialismus Stellung, um die Nothlage zu heben und jedem Menschen das Naturrecht seines Brodes und sein gewisses Maß von Behaglichkeit auf Erden anzuweisen. Wir halten es nicht mit den deutschen Pastoren, welche die soziale Frage nur durch die Geistesmächte des Christenthums gelöst haben wollen; das Christenthum schließt auch die Brodfrage ein in sein fürsorgendes und liebendes Herz.

Pfarrer Lexter konstatiert zum Schluß seines interessanten Vortrages, daß in den Kreisen der Sozialdemokratie die wenigsten Verbrechen vorkommen und daß in denselben ein überraschender Bildungstrieb zu Tage tritt.

An dem Vortrage wäre mancherlei auszusagen, manches richtig zu stellen; allein nehmen wir ihn als Ganzes hin, so ist er eine ebenso wohlthuende wie bedeutame Erscheinung und gegen Pfarrer Lexter erscheint der Heppfasse Stöder mehr als Schenkel denn als Diener der christlichen Kirche.

Der Korreferent Pfarrer Christinger, bekämpfte in seiner Rede den Sozialismus; aber er gab im Uebrigen doch eine richtige Auffassung der heutigen sozialen Verhältnisse zu erkennen. Er anerkannte, daß der Fabrikarbeiter eine schwere und freudlose Arbeit zu vollbringen und ein forgenvolles, unsicheres Loos zu tragen hat. Der Arbeiter hat den größten Theil des Tages kein Familienleben, keine Heimath, er hat keine Abwechslung in der Arbeit, keinen lohnenden Gewinn, keine sichere Altersversorgung, muß im Winter oft schlecht gekleidet des Nachts zur Arbeit gehen und bei Nachtzeit heimkehren; er ist gänzlich abhängig und der Fabrikherr entschuldigt es mit dem Hinweis auf die unerbittliche Konkurrenz, daß er ihn auf die Gasse stellt, wenn seine Kraft verzehrt ist; der Arbeiter muß oft eine schwüle Temperatur in der Fabrik und ein großes Getöse der Maschinen aushalten; sein Blut wird schwarz, sein Mutlig bleich und früher als Andere sinkt er in's Grab. Er kann nach den ersten Jahren nicht mehr avanciren, muß seine Kinder so früh als möglich zum gleichen harten Dienst anhalten, wobei manche edle Menschenblume frühe dahinstirbt.

So ist es also der Arbeiter, der am meisten Grund und Recht dazu hat, auf eine bessere Befriedigung seiner Bedürfnisse hinzuwirken. „Wir anerkennen den Manchestergrundsatz von dem freien Wettkampf aller Einzelnen nicht. Genossenschaftsbildung ist eine unbedingte Nothwendigkeit und wo auch diese nicht ausreicht, da muß... der Staat seine schützende Hand über die Armen und Bedrängten ausstrecken. Wir anerkennen ferner, daß eine höhere Lebenshaltung in Nahrung, Kleidung, Wohnung, Sitte und edlem Genuß allem Volke zum Bedürfnis geworden...“

„Doch weh uns, wenn wir uns nur auf das Abweisen der Klagen und Reformvorschlüge beschränken wollten? Jene Gebrieten sind unsere Brüder und haben ein Recht auf unsere Theilnahme und Hilfe. Ihr Streben nach Bildung und Selbstständigkeit nöthigt uns Abhaltung ab. Staat und Kirche haben schon schwer an ihnen gesündigt, letztere besonders in Deutschland, wo die Geistlichkeit bei den

Reichen zu Tische sitzt und in ihrem Glanze sich sonnt, ohne sich um das Elend des Volkes zu bekümmern. Das Christenthum war bis dahin zu vornehm, zu nahe mit dem Kapital verwandt; eine Ausnahme machten nur die Pietisten der alten Schule, in deren Fußstapfen wir freidenkende Christen treten müssen, so auffallend dies auch klingen mag. Das freie Christenthum betont stärker als das „rechtgläubige“ die Gleichberechtigung aller Menschen und deren Berufung nicht nur zur inneren, sittlichen, sondern auch zur äußeren leiblichen ökonomischen „Freiheit“. Es legt mehr Werth auf den Glauben, der durch die Liebe thätig ist, als auf den Glauben, der sich auf Bekenntnisse stützt und in gewissen Vorstellungen das Heil findet . . .“

Pfarrer Christinger will schließlich die soziale Frage durch das Zusammenwirken aller sittlichen Mächte in der Gesellschaft, des Staates, der Kirche, der Wissenschaft und der Gemeinnützigkeit gelöst wissen. Das ist gewiß recht schön, allein die Vorstellung, welche Pfarrer Christinger von der Lösung der sozialen Frage sich macht, ist offenbar keine Lösung. Er spricht von der Hilfe, welche wir der Armuth angedeihen lassen sollen — er merkt nicht, daß das Verbleiben, die Konservirung der Armuth durch christliche Barmherzigkeit und Wohlthätigkeit eben keine Lösung der sozialen Frage ist. Christinger und noch mehr Lestler, sind trotzdem auch für uns recht sympathische Briefstergestalten, aber um mit uns, mit der konsequenten Sozialdemokratie, Schritt zu halten, müssen Beide noch mehrere Entwicklungsphasen durchmachen. Aber dessen ungeachtet sind sie für das deutsche Pastorenthum à la Stöcker klassische Vorbilder — Vorbilder, welche die geschicktesten Streber nie und nimmer erreichen können.

Internationaler Metallarbeiter-Kongress in Zürich.

(Schluß.)

Die letzte Sitzung fand nicht wie ursprünglich beabsichtigt am 12. August, sondern schon am 11. August Abends 8 Uhr im „Schwan“ statt. Vertreten waren Deutschland, Frankreich, England, Amerika, Belgien, Oesterreich, Ungarn und die Schweiz. Die Sitzung wurde durch Junge-Deutschland eröffnet und dieser zum Vorsitzenden, Fried-Schweiz zum Sekretär ernannt. Berger-Schweiz brachte die in drei Sprachen gedruckte vorliegende, von der Kommission beschlossene Resolution zur Kenntniß, welche folgenden Wortlaut hat: Der Internationale Metallarbeiter-Kongress in Zürich beschließt:

1. Es wird ein internationales Auskunfts-Bureau errichtet. Dessen Funktionen sind: Ueber die Arbeiterbewegungen der verschiedenen Länder an die Vertrauensmänner der beihiligten Länderverbände Mittheilung zu machen. Hauptsächlich hat dasselbe die Aufrufe in Streikangelegenheiten zu übermitteln. Ebenso sind durch das internationale Auskunfts-Bureau nationale und internationale Vorträge von Arbeiterkongressen zur Kenntniß der Arbeiterpresse und der Vertrauensmänner zu bringen. Anfragen in gewerkschaftlicher Beziehung werden durch das Auskunfts-Bureau erledigt. Die Berichte, Mittheilungen zc. werden in deutscher, französischer und englischer Sprache abgefaßt.
2. Die Kosten für das internationale Auskunfts-Bureau werden von dem Landesverbande geregelt, in welchem dasselbe den Sitz hat. Alle Halbjahre wird die verausgabte Summe

von den beihiligten Länder-Organisationen proportional erhoben. 3. Sitz des internationalen Auskunfts-Bureaus ist bis zum nächsten internationalen Metallarbeiter-Kongress die Schweiz.

In Ausführung der Resolution des Brüsseler Kongresses wird für gegenseitige Berichterstattungen, Mittheilungen, Rundgebungen zc. folgendes Regulativ festgesetzt:

1. In jedem Lande haben die Metallarbeiter einen Vertrauensmann zu wählen, welcher die internationalen Beziehungen der Berufsgenossen wahrzunehmen und zu ordnen hat.
2. Der Vertrauensmann ist verpflichtet, alle sechs Monate einen schriftlichen Bericht zu erstatten. Ueber Arbeiterbewegungen und namentlich über Streikfälle ist sofort Bericht an das internationale Auskunfts-Bureau abzugeben. — Die Fachorgane sind dem internationalen Bureau unentgeltlich zuzustellen.
3. Der periodische Bericht soll enthalten:
 - a. Die Zahl der in dem betreffenden Lande beschäftigten Metallarbeiter;
 - b. die Zahl der organisirten Berufsgenossen und die Art der Organisation;
 - c. die durchschnittliche Arbeitszeit;
 - d. die Durchschnittslöhne;
 - e. den Geschäftsgang;
 - f. den Stand der gewerkschaftlichen Presse;
 - g. Mittheilungen über allenfällige Lohnbewegungen und deren Verlauf;
 - h. den Stand der Unternehmerorganisationen und deren Maßnahmen gegen Berufsgenossen.

Die Berichte sind in der Landessprache abzufassen. 4. Die Kosten für die Vertrauensmänner trägt jede Landesorganisation selbst.

Zu Händen des internationalen Auskunfts-Bureaus und der internationalen Vertrauensmänner soll ein genaues Adressenverzeichnis der Länderorganisationen, der nationalen Vertrauensmänner und der Fachpresse der verschiedenen Länder angefertigt werden.

Mauttiér-Frankreich hätte eine strafere Verbindung der Organisationen der verschiedenen Länder gewünscht, man dürfe sich nicht nach den reaktionären Gesetzen der einzelnen Länder richten; wenn einzelne Organisationen aufgelöst würden, so würde das keinen großen Schaden bringen, die Berufsgenossen würden dann um so eher die Unhaltbarkeit der jetzigen Vereinsgesetze einsehen.

Pieron-Belgien ist nicht dafür, daß man die Organisationen der Polizei an's Messer liefere, hätte aber gewünscht, daß eine Bestimmung über die gegenseitige Unterstützung in Streikfällen in der Resolution Platz gefunden hätte.

Segiz begründet in eingehendster Weise die Kommissionsbeschlüsse, die Alles enthalten, was unter den derzeitigen Verhältnissen geleistet werden kann. Er wendet sich mit großer Entschiedenheit gegen die leichtfertige Auffassung, welche Arbeiterorganisationen, die mit Mühen und Opfern errungen, der Willkür der Polizei preisgeben will. Nebner verweist auf die Zerstörungen der Gewerkschaftsorganisationen durch das Sozialistengesetz in Deutschland. Eine straffere Zusammenfassung der Kräfte würde die Deutschen veranlassen, zurückzutreten, da sie ihre Gewerkschaften nicht auf's Spiel setzen wollen. Ueber die Unterstützungen bei Streiks brauchen keine Bestimmungen in die Resolution aufgenommen zu werden, das Solidaritätsgefühl sei in allen zivilisirten Ländern so erlärkt, daß stets Hilfe geleistet wird, wenn es möglich ist. Nicht dadurch wird für ein gedeihliches Wirken Garantie geschaffen, daß Alles paragrahirt wird, sondern durch die Durch-

führung der in der Resolution enthaltenen Grundidee. Wenn die bisherigen Vereinbarungen nicht das gewünschte Resultat erzielt, so lag das nicht daran, daß die Brüsseler Resolution nicht umfangreich genug war, sondern an dem Umstand, daß das, was beschlossen war, nicht ausgeführt wurde. Segiz erläuterte dann jeden einzelnen Passus der Resolution und empfahl deren Annahme.

Der zweite Delegirte Frankreichs, sowie der englische Vertreter, Schwarz-Vübed und Mäther-Berlin unterstützten die Ausführungen von Segiz. Auch Genosse Lisjka-Oesterreich und der Vertreter Ungarns warnen vor zu weitgehenden Beschlüssen. Man müsse praktisch arbeiten, die Theorie, welche Mauttiér entwickelt, sei eher zur Zerstörung als zum Aufbau geeignet. Die Zeit werde noch kommen, wo die Proletarier der ganzen Welt vereinigt sein können, vorläufig müsse man sich mit dem begnügen, was möglich ist. Im gleichen Sinne sprachen sich auch verschiedene Schweizer Delegirte aus. Darauf wurde die Generaldiskussion geschlossen und in die Spezialdiskussion eingetreten.

An der Spezialdiskussion theiligten sich die Vertreter aller Nationen. Besonders eingehend wurde über den Sitz des Sekretärs verhandelt. Einzelne Delegirte meinten, man solle abwarten, ob nicht ein gemeinsames Bureau für alle Gewerkschaften errichtet werde. Dem wurde entgegen gehalten, daß davon die Ausführung der Beschlüsse nicht abhängig gemacht werden dürfe; wenn ein solch' gemeinsames Bureau zu Stande kommt, können sich die Metallarbeiter immerhin anschließen.

Nicht minder lebhaft war die Debatte über den Kostenpunkt.

Von den amerikanischen Delegirten war angeregt worden, sofort von den einzelnen Ländern, welche sich an der Organisation theiligen, eine bestimmte Summe zu erheben, um die Einrichtungskosten bestreiten zu können. Von anderer Seite wurde befürwortet, quartaliter je einen Pfennig pro Mitglied der Organisationen zu erheben und an den Veranstalter des Auskunfts-Bureaus abzuführen.

Beide Vorschläge wurden abgelehnt und beschlossen: die Schweizer Genossen haben zunächst die Kosten für Einrichtung des Bureaus zc. zu verauslagen und diese, sowie die laufenden Verwaltungskosten, proportional nach der Zahl der organisirten Berufsgenossen von den Vertrauensmännern der einzelnen Länder zu erheben.

Als Sitz für den Sekretär wurde bis zum nächsten internationalen Metallarbeiter-Kongress die Schweiz bestimmt. Die Wahl des Sekretärs haben die Schweizer Genossen zu vollziehen. Die Wahl der Vertrauensmänner in den einzelnen Ländern ist von den Berufsgenossen vorzunehmen und hat in öffentlichen Metallarbeiterversammlungen zu erfolgen.

Eine sehr eingehende Berathung erforderte auch die Regelung der Wanderunterstützung. Von den Vertretern aller Länder wurde die Beibehaltung resp. Einführung der Wanderunterstützung als nothwendig befunden, namentlich der englische Vertreter legte ein großes Gewicht auf die Unterstützung der wandernden Genossen. Die Opfer, welche die einzelnen Organisationen zu bringen haben, wurden keineswegs unterschätzt, größer aber wurde der Vortheil befunden, der durch die Unterstützung der reisenden Kollegen für die Gesamtheit erwächst.

Bei dieser Gelegenheit wurden auch die von verschiedenen Organisationen zur Erhebung gelangenden Beiträge bekannt und hervorgehoben, daß mit einem Beitrag von 15 S., wie er in Deutschland erhoben wird, nicht viel auszurichten ist. Die englischen Gewerkschaften erheben durchweg das drei- und vierfache an

Beiträgen, diesem Umstande verdanken sie auch ihre Leistungsfähigkeit. Nach langer Diskussion wurde folgende Resolution beschlossen.

1. Die Reiseunterstützung ist in allen beihiligten Ländern obligatorisch zu erklären.
2. Die organisirten Metallarbeiter sind bei ihrem Betreten eines mitbeihiligten Landes als Mitglieder der betreffenden Landesorganisation zu behandeln, insofern nachweisbar konstatiert werden kann, daß dieselben mindestens sechs Monate hindurch die Beiträge bezahlt haben.
3. Die Reiseunterstützung soll nach Distanzen einheitlich geregelt werden. Für mehr belastete Länder soll eine Ausgleichung vorgenommen werden.

Mit dem Wunsche, daß die gefaßten Beschlüsse den gesammten organisirten Metallarbeitern zum Vortheil gereichen mögen, schloß der Vorsitzende um 3/41 Uhr Nachts den Kongress.

Internationaler sozialistischer Arbeiterkongress in Zürich.

Vierte Sitzung.

Dinstag Vormittags 9 Uhr.

Den Vorsitz übernimmt Arghrtales, Vertreter der Pariser Blanquisten. Wenn auch die Franzosen heute an Zahl schwächer, so seien doch alle Richtungen, und vor allem das arbeitende Frankreich, das wirkliche Proletariat vertreten. Wenn die Franzosen ihre Stimmung und ihr Wort laut und energischer zum Ausdruck bringen, so müsse man das ihrem Temperamente zu gute halten. Aber die Franzosen hätten gewünscht, daß neben Marx auch die Bilder von Vorkämpfern anderer Nationen, z. B. Blanqui, Fourier, St. Simon, den Saal geschmückt hätten, weil diese alle beigetragen, den wissenschaftlichen Sozialismus zu begründen.

Die österreichische Delegation beantragt, den streikenden englischen Bergarbeitern die Sympathie des Kongresses zu übersenden, was der Kongress mit der Ergänzung beschließt, in seiner Mitte eine Sammlung zur thatkräftigen Bekundung dieser Sympathie zu veranstalten.

Bickard (Bergarbeiter-Abgeordneter im englischen Parlament) dankt für diese Kundgebung; wenn auch 800,000 Bergarbeiter auf der Straße liegen, so bedürften sie doch der augenblicklichen Hilfe noch nicht; aber die englischen Bergarbeiter würden diese Sprache des Herzens, von der er hoffe, daß sie kräftig erklinge, mit Dank erwidern.

Die deutsche Delegation erklärt, 500 Fr. für die Bergleute zu zeichnen.

Die gestern wegen ihres egeßten Benehmens entfernten „Anabhängigen“ und Anarchisten senden einen Protest gegen ihre gewaltthame Entfernung, beschweigen aber vollständig, daß sie selbst und ihre Züricher Anhänger es gewesen, die mit den Gewaltthätigkeiten, mit rohen Prügeleien begannen, und erst in Folge dessen zur Exilnahme gebracht wurden. Ohne diese Prügeleien hätte bis zur Entscheidung über die Gültigkeit ihrer Mandate Niemand ihre Entfernung verlangt. Der Kongress nimmt diesen Protest schweigend entgegen, nur ein paar englische Delegirte und die Holländer klatschen Beifall.

Nieuwenhuis bringt einen Protest ein gegen die gestrige Abstimmung über das Bebel'sche Amendement zu den Zulassungsbekundungen. Der Antrag Wolbers habe alle Amendements erledigt; nur unter dieser Voraussetzung hätten die Holländer dafür gestimmt. Trotzdem habe Singer das Amendement Bebel zur Abstimmung gebracht. Gegen eine solche Geschäftsleitung müsse er protestiren. Er habe sich zuerst gefragt: Ist das ehrlich? er setze indeß den guten Glauben voraus. Aber mit der Annahme des Amendements Bebel's sei die freie Meinungsäußerung unmöglich gemacht; und gegen diese Majorisirung protestire er ebenso wie gegen die damit erfolgte Beschränkung der Zulassung. Er verlange nochmalige Abstimmung und erhoffe dann die Ablehnung dieser Beschränkung. Sonst thäte man gut, das Bild Marx mit Trauerflor zu umhüllen, denn damit wäre das Wort: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“ zur Lüge geworden.

Ähnlich spricht sich Wolbers aus. Der Engländer Oliver nimmt den Präsidenten in Schutz und beantragt Uebergang zur Tagesordnung; wir haben noch 11 wichtige Gegenstände zu verhandeln; es geht doch nicht an, daß wir jeden Tag kritisiren, was an vorhergehenden beschlossen worden. Mit großer Majorität beschließt der Kongress

Uebergang zur Tagesordnung und recht- fertigt damit völlig die Geschäftsleitung des Präsidiums.

Es erfolgt die Berichterstattung der Mandatsprüfungs-Kommission: England ist vertreten durch 65 Delegierte, die 44 politische und gewerkschaftliche Organisationen repräsentieren, darunter 9 ausschließlich aus jüdischen Arbeitern bestehend; Desterreich 84, darunter 7 jüdische Delegierte, für sämtliche Parteien und Berufsorganisa- tionen; Australien 1 Delegierter für 5 sozialistische Organisationen, darunter eine deutsche; die sogenannte Arbeiterpartei und die Gewerkschaftszentralisation habe eine Besichtigung abgelehnt, so daß die Ehre der Vertretung ausschließlich den Sozialisten ge- höre; Belgien 17 Delegierte, darunter 2 Frauen, für politische und gewerkschaft- liche Organisationen; Bulgarien 2 Dele- gierte und 81 Organisationen; Dänemark 2 Delegierte für die sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften Kopenhagens, erstere 150 Vereine mit 17.000, letztere 90 Organi- sationen mit 20.000 Mitgliedern; Spanien 2 Delegierte; Tschechien für die sozialdemo- kratische Arbeiterpartei, Garcia für die Ge- werkschaften; Amerika 3 Delegierte: Cahan für die jüdischen Gewerkschaften, de Leon für die sozialistische Arbeiterpartei, Santal für die Central Labour Federation in New- York; das Mandat eines vierten Delegierten (Henryot, Metallarbeiter-Gewerkschaft) wird beanstandet, da es nur für die internatio- nale Holzarbeiter-Konferenz ausgestellt ist. Frankreich 39 Delegierte für 54 verschiedene Organisationen. Holland 6 Delegierte, wovon 3 für den Sozialdem. Bund, je 1 für die Buchdrucker, Zuckerbäcker und einen sozialistischen Lehrerverein. Ungarn (Inklusive der kroatischen Landesorganisation) 9 Delegierte für die politische Partei und 23 Gewerkschaften; ein Mandat wird für un- gültig erklärt, weil der Delegierte aus der Partei ausgeschlossen worden. Rumänien 5 Delegierte für die Partei und Gewerk- schaften. Rußland 1 Delegierter (Plechanow) für eine Geheimorganisation „Gwangipalton der Arbeit“ in Petersburg; aber wenn auch die Organisation geheim sei, so sei sie nicht anarchistisch und in Rußland werde auch für den Anarchismus nie ein Boden sein, weil die russischen Sozialisten auf dem Standpunkt des demokratischen Sozialismus stehen. Serbien 1 Delegierter für verschiedene sozialistische Vereine; die ökonomische und politische Entwicklung sei in ihrem Lande noch so rückständig, daß zur Entwicklung einer sozialdemokratischen Ar- beiterpartei selber noch nicht habe kommen können. Schweiz 101 Delegierte für 67 Ver- eine (12.000), Gewerkschaftsbund (15.000), Sozialdemokratische Partei (5000 Mitglieder). Deutschland 92 Delegierte mit 153 Man- daten für die Partei und Gewerkschaften, darunter eine Frau für die sozialistischen Arbeitervereinigungen. 11 Mandate für 10 Delegierte müßten, weil sie den Be- dingungen über die Zulassung des Kon- gresses nicht entsprachen, zurückgewiesen werden. (Die zurückgewiesenen Anarchisten und Unabhängigen sind: Bandauer und Werner-Berlin, Strahl - Ebersfeld, Köster, Bleh, Nathmann, Rahan-Fürsch, Körner- Wenz für Bernburg.) Norwegen 1 Dele- gierte, Italien 21 für Partei und Gewerk- schaften, und Polen 21 Delegierte.

Eine Anzahl italienischer, deutscher und schweizerischer Delegierten beantragen, der Kongress soll den im Wahlkampf lebenden französischen Genossen seine Sympathie entsenden, der Kongress stimmt unter jubelnden Zurufen dieser Aufforderung zu. Die eng- lische Delegation berichtet, daß sie einstimmig beschlossen habe, der französischen Arbeit- schaft ihre Solidarität zu bekunden ange- sichts der Feindseligkeit zwischen Frankreich und England, die durch die hamesische Frage hervorgerufen sei. Mögen die Bourgeois sich befrieden, die Interessen der Arbeiterklasse zwingen sie in Frankreich und England zum gemeinsamen Kampf gegen die kapitalistische Ausbeutung. Deshalb wolle sie ihre Druber- liebe öffentlich bekunden und senden den französischen Arbeitern und ihren Wahlen die herzlichsten Glückwünsche.

*** * ***
Ächste Sitzung.

Dinstag Nachmittags 3 Uhr.
Santal schlägt eine Sympathiebewe- gung vor für die erst letzte Tage durch die Kräfte zu tausenden auf's Pfaster ge- worbenen amerikanischen Arbeiter.

Bebel gibt folgende Erklärung zu Protokoll:
Gegenüber den fortgesetzten Mißbeutungen des Zusatzantrages Bebel und Genossen zum Punkt 1 des Reglements für die Zulassung zum Kongress erklären die unterzeichneten Antragsteller zu Protokoll:

1. Dieser Zusatzantrag, der die Feststel- lung des Begriffs „politische Aktion“ ent- hält, war für uns eine Nothwendigkeit, nachdem Herr Bandauer in der deutschen Delegation und im Kongress Namens der Anarchisten und ihrer Freunde erklärt hatte, das Wort „politische Aktion“ sei nicht-

sagend, man könne darunter verstehen, was man wolle. Damit war für diesen und alle nächsten Kongresse dem Mißbrauch und den endlosen Verkettelungen von Zeit Thor und Thor geöffnet.

2. Der Zusatzantrag besagt durchaus nicht, daß Jeder, der zum Kongress kommt, sich verpflichtet, die politische Aktion unter allen Umständen in jedem Detail unserer Definition auszuführen. Er fordert nur die Anerkennung des Rechtes der Arbeiter, sämtliche politische Rechte ihres Landes nach ihrem Ermessen für die Förderung der Interessen der arbeitenden Klassen auszu- nutzen und sich als selbständige politische Arbeiterpartei zu konstituieren.

3. Damit haben wir uns durchaus nicht auf den engherzigen Standpunkt gestellt, der uns untergehoben worden ist. Wir haben nur ein gebührendes Zusammenarbeiten mit Beuten für unmöglich erklärt, die selbst in höchst engherziger und sektiererischer Auf- fassung den Arbeitern und Sozialisten die Hände binden und sie auf bestimmte Mittel beschränken wollen, und die ihre Aufgabe darin sehen, denjenigen Sozialisten und Ar- beitern die sich anderer als der von ihnen gebilligten Mittel bedienen, zum Vor- theil der Ausbeuter-Parteien in die Arme zu fallen.

4. Wir erklären außerdem, daß gemäß dem durch den Zusatzantrag jetzt modifizierten Reglement keine wirkliche gewerkschaftliche Arbeiterorganisation von diesem und künf- tigen Kongressen ausgeschlossen oder in der Auswahl ihrer Delegierten beschränkt ist. Der Zusatz bezieht sich nur auf die nichtge- werkschaftlichen Vereine und Gruppen. — Bebel, Edward, Kautsky, Otto Lang, Adler.

Wanderbebe erstattet Bericht über die Mandatsprüfung. Beanstandet sind zwei italienische, 1 polnische, 1 ungarische und 11 deutsche Mandate. Die zwei italienischen Mandate sind von Anarchisten ausgestellt und daher abzulehnen; das polnische Mandat wird bestritten, weil es von einer Zeitung ausgestellt, dessen Redaktion absolut unbekannt; das Bureau ist für Stillschließung sowohl dieses als des ungarischen Mandates. Bezüglich der beanstandeten deutschen Man- date ist das Bureau getheilte Meinung. Die Majorität beantragt Zurückweisung von Werner und Bandauer, ebenso die der übrigen „unabhängigen“ Delegierten aus der Schweiz, die sich nach ihrer Zurückweisung durch die Schweizer an die deutsche Delegation ge- wandt; ein Mandat muß für ungültig er- klärt werden, weil sämtliche 15 Unter- schriften von einer Hand herrühren.

Daszynski bittet, das beanstandete pol- nische Mandat zurückzuziehen. Die Zeitung sei nur in einer Nummer erschienen, über die Meinung sei also kein Urtheil möglich; das Mandat sei ohne Unterschrift, Niemand wisse, wer der Redakteur der Zeitung sei, die hier eine Delegierte entsende.

Frl. Bugenburk erklärt diese Thatsache mit den eigenthümlichen Verhältnissen in Rußland-Polen. Die Zeitung werde von einem sozialdemokratischen literarischen Verein herausgegeben, müsse als Ausdruck des pol- nischen sozialistischen Proletariats betrachtet werden.

Nach längerer Diskussion beschließt der Kongress mit Stimmenmehrheit Zurückwei- sung der Delegierten. Das Bureau begreift die Abstimmung; Polen beantragt Natio- nalitäten-Abstimmung. 7 Nationen sind für Anerkennung, 9 für Verwerfung des Man- dates, 3 enthalten sich.

Für die Gültigkeit der bestrittenen deutschen Mandate spricht Gille's-London, die englische Delegation erklärt aber, daß Gille's nicht in ihrem Auftrage spreche. Gille's erklärt unter großem Widerspruch der Deutschen, die Wahlen seien ordnungs- mäßig erfolgt, die beanstandeten Delegierten vertreten die gleichen Ziele, seien keine Anarchisten, sondern nennen sich nur so mit einer gewissen Bräuterei, einzelne erheben sogar ausdrücklich Widerspruch. Der Kon- gress soll ein Exempel statuieren, ob er so tolerant sein will, Sozialisten abzuweisen, weil sie eine andere Taktik verfolgen.

De Leon: Die Deutschen sind gewiß nicht immer unsehbar gewesen, aber sie haben unstrittig große Verdienste um die Sache des internationalen Proletariats. Daß die Unabhängigen es ehrlich meinten, diesen Eindruck habe er nicht; aber wenn dies der Fall, so haben sie sich ausgedrückt wie Esel.

Die deutsche Uebersetzung der Gille'schen Ausführungen durch ihn selbst wurde seitens der deutschen Delegation nur mit großer Unruhe angenommen; man verlangte die Uebersetzung in's Deutsche durch die offi- ziellen Uebersetzer aus dem Bureau, weil man bei der bekannten Charakterfestig- keit dieses Herrn an einer getreuen Wieder- gabe der für die Engländer berechneten Aus- führungen zweifelte. Da der in der Ge- schäftsführung ohnehin nicht festerste Präsident Arrighetti aber in Folge ner- böser Aufregung die Situation nicht mehr beherrschte, und mangels fremdsprachlicher Kenntnisse keinen der deutschen, englischen zc. Zurufe verstand, seine französischen Aus-

führungen zwar mit Stimmführung vortrug, es aber fast immer unterließ, die Ueber- setzung folgen zu lassen, so nahmen die Ver- handlungen zeitweise einen sehr kümmerlichen Charakter an.

Nach den Ausführungen de Leon's (Amerika) wurde Schluß der Debatte ange- nommen, die Engländer brohten mit Ver- lassen des Saales, wenn nicht endlich diese unnütze Debatte und geschäftsführende Ver- wirrung aufhöre. Noch 19 Redner sind ein- geschwieben.

Marchand (Frankreich) spricht gegen den Schluß; es sei zwar viel für die Aus- scheidung, wenig für die Zulassung ge- sprochen worden; er verlange nochmalige Verlesung der zu lassenden Mandate, damit man wisse, was man eigentlich thue.

Die Abstimmung nach Nationalitäten vollzog sich unter großer Spannung. Jedes Wort für die Zurückweisung wurde mit Applaus begrüßt, und als sich herausstellte, daß mit Ausnahme Frankreichs und Hol- lands alle Nationalitäten, die Zulassung der „unabhängigen“ bezw. Anarchisten abgelehnt hatten, erhob sich donnernder Beifallsturm.

Bebel beantragt nunmehr den Ausfall der morgigen Sitzung, damit die für die einzelnen Punkte der Tagesordnung von den Nationen bestimmten Kommissionen zu- sammenzutreten, über ihre Stellungnahme sich berathen und die dem Kongress vorzulegenden Resolutionen ausarbeiten könnten. Erst wenn diese unerlässlichen Vorarbeiten gethan, sei ein ordnungsmäßiges Arbeiten möglich. Der Kongress stimmt dem zu. Dann erfolgt der Schluß.

Zur Laufe des Nachmittags war auch eine Zuschrift Sawroff's für die russischen revolutionären Sozialisten der Narodnaja Wolja zur Verlesung gelangt. Sie be- dauern, nicht vertreten sein zu können, senden aber die herzlichsten Glückwünsche und drücken den Wunsch aus, daß der Kongress sich auch mit der Agrarfrage beschäftige, da die Lage der Landarbeiter in Rußland eine geradezu schauerhaft unmenschliche sei. Doch blicken sie mit Hoffnung in die Zukunft; die Ideen des revolutionären Sozialismus gewinnen immer weitere Verbreitung, so daß die for- melle Bildung einer sozialistischen Partei auch in Rußland nahe bevorstehe. Darauf nahm Plechanow das Wort, um anter großem Beifall die Erklärung abzugeben, daß diese Zeit bereits erfüllt sei, er habe ein Mandat aus St. Petersburg erhalten von dem vor- tigen Arbeiterverein „Gwangipalton der Ar- beit“, der zwar geheim, aber nicht anarchistisch sei. Geheimbündelei und Anarchisterei seien nicht gleichbedeutend; im Gegentheil, die rus- sischen Revolutionäre stehen auf dem Boden des demokratischen Sozialismus, und der Anarchismus habe in Rußland gar keine Zukunft.

*** * ***
Sechste Sitzung.

Mittwoch Nachmittags 3 Uhr.

Den Vorsitz übernimmt Hodge, Ver- treter des Parlamentarischen Komitees und Präsident des vorjährigen Gewerkschaftskon- gresses. Er habe an jenem Kongress nicht geblüht, daß er so bald zur Ehre berufen sein werde, einem internationalen Kongresse zu präsidieren; er werde unparteiisch, aber energisch präsidieren. Wir haben bisher noch wenig gethan, unsere von unseren Man- daten übertragene Pflicht zu erfüllen, bisher habe es ihm den Eindruck gemacht, als be- stünde eine Verschwörung, uns daran zu hindern.

Zwei Anträge sind eingelaufen: die Rede- zeit auf 10 Minuten für Referenten, 5 Minuten für die Debattirer festzusetzen; jeder Redner soll nur einmal das Wort erhalten.

Der zweite Antrag fordert: für jeden Gegenstand der Tagesordnung soll die Ver- handlungszeit auf anderthalb Stunden fest- gesetzt werden.

Die englische Delegation befragt diese Anträge mit dem Hinweis darauf, daß wir noch 10 Gegenstände zu verhandeln und dafür nur 18 Stunden zur Verfügung haben. Beide Anträge werden angenommen.

Cypriani jendet einen Protest gegen die gestrige Beschlußfassung über den Ausschluß der Anarchisten. Der Kongress geht mit Stillschweigen darüber hinweg.

Der Kongress tritt in den ersten Punkt der Tagesordnung ein:

Maßregeln zur internationalen Durchführung des Achtstundens Tages.

Berichterstatter ist Fauquet, Kantonsrat in Lausanne. Die Kommission habe mit Ausnahme Frankreichs den Antrag der ver- einigten Schweizer Organisationen: Grüti- vereine, Gewerkschaftsbund, Sozialdemokratische Partei, abgelehnt, dazu ein Amendement der Engländer auf Einberufung einer internatio- nalen Staatenkonferenz. Von den Polen war beantragt, die Bestimmungen außer Wirkung zu setzen für die Arbeiter, die weniger als acht Stunden arbeiten; Holland beantragt Herabsetzung der Arbeitszeit auf 7 bezw. 6 Stunden; die Franzosen bean- tragen, der Kongress solle den Generalstreik in allen Ländern dekretieren, falls die Re-

gierungen nicht innerhalb eines Jahres der Aufforderung betr. der internationalen Staatenkonferenz entsprochen hätten. Auch die Forderung des Minimallohnes und der Abschaffung der Akkordarbeit wünschten die französischen Delegierten aufgenommen. All' diese Anträge seien abgelehnt worden und bitte er, die Resolution in der von der Kommissionmehrheit vorgeschlagenen Form anzunehmen.

Montagnard als Vertreter der Minder- heit beantragt Verwerfung, weil den ge- rechten Wünschen der Minorität nicht Rech- nung getragen worden; namentlich sei es die Forderung des Minimallohnes, auf die sie das Hauptgewicht legten; einestheils ver- hindere derselbe die Lohnbrücker der ver- schiedenen Städte gegeneinander, der Ar- beiter werde dann nicht gezwungen, den höheren Lohnes wegen von Stadt zu Stadt ziehen und damit seinen Kollegen die Preise zu drücken, auf der anderen Seite ermög- liche die Einführung des Minimallohnes zugleich die Durchführung einheitlicher Tarife.

Chausse beantragt Aufnahme der For- derung der Ueberzettelarbeit, Wahl der Fabrik- Inspektoren durch die Arbeiterorganisationen selber, statt der bisherigen Ernennung durch die Bourgeoisregierungen.

Leo Frankel, das bekannte Mitglied der Pariser Kommune, die ihm das Amt eines Arbeitsministers übertragen, beantragt, es möge auch die Forderung aufgenommen werden, daß die Gemeindevertretungen überall da, wo die Majorität die Möglichkeit zur Durchführung habe und seitens der Re- gierung keine gesetzlichen Hindernisse bestehen, verpflichtet seien, den Achtstundentag für alle von der Gemeinde beschäftigten Arbeiter einzuführen, wenn sie öffentliche Arbeiten in selbständiger Regie aufführen; wo Gemeinde- arbeiten an Unternehmer zur Ausführung vergeben werden, solle die Gemeindevertretung unter den Ausführungsbestimmungen die Verpflichtung der Unternehmer aufnehmen, allen bei solchen Aufträgen beschäftigten Ar- beitern den Achtstundentag zu gewähren.

Seitens der französischen Genossen sei zu seinem großen Bedauern vielfach ein ge- wisses Mißtrauen gegen die geistigen Prole- tarien zu Tage getreten. Er meine, der Ge- danke des Sozialismus sei so hoch und so erhaben, wie im vorigen Jahrhundert der Gedanke der bürgerlichen Freiheit. Und wie damals die Vertreter des Bürgertums Hand in Hand gegangen seien mit allen Feinden des Feudalismus, auch wenn sie aus den Reihen des Adels hervorgegangen, er verweise nur auf Marquis Mirabeau, dessen glänzende, bedeutende Rednergabe die wirksamste Waffe in diesem Geisteskampfe gewesen, so müssen auch wir heute mit allen Feinden der Bourgeoisie zu uns kommen, um mit uns zu kämpfen gegen den Kapitalismus. Und warum auch diese geistigen Proletarier zurückweisen, wo dieselben fast durchgängig in noch viel elenderer Lebenslage sich be- finden als die Handarbeiter. Er selbst wisse das am besten; ihm könne man nicht den Vorwurf machen, daß er als geistiger Prole- tarien einseitig eigene Interessen vertrete; er sei selber Handarbeiter (Goldschmied) ge- wesen, und wenn er heute Geistesproletarier sei, so könne er offen sagen, daß seine soziale Situation besser gewesen als Handarbeiter, denn als Geistesproletarier.

Coda, franz. Schweizer, wünscht, daß die Fragen des Achtstundentages und Minimallohnes zusammengefaßt werden, sonst würde die Arbeiterbewegung um 100 Jahre zurückgeworfen werden. Die Kapitalisten würden den Achtstundentag wegen der Ueber- produktion gerne bewilligen, aber gleichzeitig die Löhne kürzen, wenn nicht ein gesetzlicher Minimallohn dies verhinderte. Wie die Beamten ein festes Gehaltsminimum be- säßen, müßten auch die Arbeiter diese Garantie haben. Die australischen Arbeiter hätten seiner Zeit den Achtstundentag nicht angenommen, wenn sie auf der anderen Seite hätten müssen sich Lohnreduktionen gefallen lassen. Die Zahl der Arbeitslosen würde durch den Achtstundentag nicht ab- nehmen, sondern die industrielle Reservearmee immer mehr anschwellen.

Grillenberger gibt angesichts der knappen Uebersetzung der Fauquet'schen Dar- legungen eine eingehendere Schilderung der Kommissionsverhandlungen. Man habe die Schweizer Resolution, die in ihrer sorg- fältigen Ausarbeitung ein ganzes Referat ersehe, annehmen müssen, um eine Einigung zu erzielen. Sie sei aber auch eine sehr dankenswerte Arbeit. Der englische Zusatz betreffend Einberufung einer Staatenkonfe- renz sei abgelehnt worden, obwohl die Deutschen nach den Erfahrungen der letzten Berliner Arbeiterkongress-Konferenz nicht dazu ermutigten könnten, abermals eine solche zu fordern. Aber dem gegenüber hätten die Engländer darauf hingewiesen, daß in England gerade in Folge jener Konferenz ganz wichtige ge- setzliche Regelungen, besonders bezüglich der Beschränkung der Kinderarbeit, stattgefunden hätten. Die Deutschen hätten lieber auf den letzten Absatz der bekannten Pariser Kongress-

Resolution zurückgegriffen, wonach die Proletarier aller Länder aufgefordert werden, in dem Sinne der internationalen Vereinbarung auf die Regierungen einzuwirken. Die Holländer hätten beantragt, die Achtstundenforderung nicht zu einseitig, zu positiv zu betonen; es würden sich bald die Hoffnungen, die heute über deren Wirkungen vielfach vorhanden seien, als Illusion erweisen, und dann wäre es gut, wenn man sofort auf den siebenstündigen oder sechsstündigen zurückgreifen könnte. Die Oesterreicher hätten gleichzeitig auch die Art der Maßfeler regeln wollen. Aber — (der Redner muß abbrechen, da die 5 Minuten verfloßen).

Ohn (England) wendet sich gegen die Anträge der Minorität, weil die behandelte Frage zu viel Zeit beanspruchen würde. Erst muß die Achtstundenfrage geregelt werden; unter der englischen Arbeiterklasse gibt es viele, die von der ausschließlichen Wichtigkeit der Lohnfrage durchdrungen sind, daß sie gegen den Parlamentarismus sind, obgleich sie keine Anarchisten sind. Sie glauben auch nicht, daß die Frage der Arbeitszeit etwas mit dem Parlament zu thun habe; deshalb haben unsere Vertreter im Parlament die Regierungen aufzufordern, die Frage der Arbeitszeit international zu regeln. Die englischen Kapitalisten haben die Arbeiter immer auf die längere Arbeitszeit auf dem Kontinent verwiesen; demgegenüber müssen die Arbeiter auf den Weg der internationalen Regelung verwiesen, ihnen die Augen geöffnet werden, das Mittel des Parlamentarismus zur Regelung dieser Achtstundenfrage zu benutzen.

Es kommt zur Abstimmung; alle eingebrachten Amendements werden abgelehnt. Für die Forderung betr. Minimallohn stimmten Amerika, Spanien, Frankreich, Italien, Rumänien, Norwegen; Holland enthielt sich; die anderen dagegen. Die von der Kommission vorgeschlagene Resolution wurde per Akklamation in folgender Form angenommen:

Der Kongress erklärt: Der Achtstundentag ist eine der wichtigsten Vorbedingungen der endgültigen Befreiung der Arbeiterklasse vom Kapitaljoch und die wichtigste Maßregel zur Verbesserung ihrer Lage.

Durch den Achtstundentag wird die Arbeitslosigkeit geringer, die Arbeitsfähigkeit größer, der Lohn höher und die Kaufkraft des arbeitenden Volkes stärker.

Durch den Achtstundentag wird das vom Kapitalismus gestörte Familienleben gehoben und eine bessere Fürsorge für die Kinder ermöglicht.

Durch den Achtstundentag steigt die Gesundheit, Kraft, Intelligenz und Sittlichkeit des Volkes.

Durch den Achtstundentag gewinnt die Arbeiterklasse Zeit zu gewerkschaftlicher und politischer Organisation und Tätigkeit; die politischen Rechte und Freiheiten können erst dann für die soziale Befreiung des Volkes recht nutzbar und wirksam werden.

Der Kampf für den Achtstundentag muß in allen Ländern geführt werden, denn nur die internationale gefesselte Durchführung des Achtstundentages sichert seinen Bestand und seine segensreiche Wirksamkeit.

Als Mittel zur internationalen Durchführung des Achtstundentages empfiehlt der Kongress:

die gewerkschaftliche und politische Organisation der Arbeiterklasse auf nationaler und internationaler Grundlage und die Agitation und Propaganda für den Achtstundentag durch diese Organisation.

Die Agitation für den Achtstundentag soll betrieben werden durch Flugblätter, durch Vorträge, durch die sozialistische Presse, durch Demonstrationen, in Versammlungen und in den politischen Körperschaften, in Parlamenten, Staats- und Gemeindebehörden aller Art. In der sozialistischen Presse sind unter einer stehenden Rubrik „Achtstundentag“ alle Thatsachen und Bestrebungen für denselben zu verzeichnen und in den politischen Körperschaften sollen die Vertreter der Arbeiter von Zeit zu Zeit Anträge auf Verkürzung der Arbeitszeit stellen, besonders für die von Staat und Gemeinden beschäftigten Arbeiter.

Die sozialistischen Vertreter der nationalen Parlamente sollen sich über ein gemeinsames Vorgehen zur internationalen Einführung des Achtstundentages durch die Gesetzgebung verständigen und die Regierungen aller Industrielande zu einer internationalen Konferenz veranlassen.

Die Gewerkschaftsorganisation der Arbeiter hat den außerpolitischen, freien Kampf mit dem Unternehmertum für den Achtstundentag zu führen, um dadurch der gesetzlichen Einführung des Achtstundentages für die ganze Arbeiterklasse den Weg zu bereiten.

Die italienische Delegation gibt zu Protokoll, sie habe einstimmig gegen die Schweizer Resolution gestimmt, weil sie in Verbindung gebracht worden sei mit dem englischen Antrag.

Da die Maßfeler-Kommission und ebenso die betr. der politischen Faktion der Sozialdemokratie ihre Resolutionen noch nicht vereinbart haben, gelangt zur Verhandlung Punkt 4 der Tagesordnung:

Stellung der Sozialdemokratie im Kriegsfall.

Berichterstatter ist Plechanow, dessen Rede von Liebknecht ins Deutsche übertragen wird. Die Kommission hatte zwei Anträge zu erledigen: den der Holländer, der folgendermaßen lautet:

„Der Kongress beschließt, die internationale Arbeiterpartei einzuladen, sich bereit zu halten, um unverzüglich auf eine Kriegserklärung durch die Regierung mit einer allgemeinen Arbeitseinstellung zu antworten, überall da, wo die Arbeiter einen Einfluß auf den Krieg ausüben können und in den fraglichen Ländern die Kriegserklärung zu beantworten mit einer militärischen Dienstverweigerung.“

Dem stand folgender Antrag der Deutschen gegenüber:

„Die Stellung der Arbeiter zum Kriege ist durch den Beschluß des Brüsseler Kongresses über den Militarismus scharf bezeichnet. Die internationale revolutionäre Sozialdemokratie hat in allen Ländern mit Aufgebot aller Kräfte den Chauvinistischen Gelüsten der herrschenden Klasse entgegenzutreten, das Band der Solidarität nur die Arbeiter aller Länder immer fester zu schlingen und unablässig auf die Beseitigung des Kapitalismus hinzuwirken, der die Menschheit in zwei feindliche Heerlager theilt und die Völker gegeneinander hegt. Mit der Aufhebung der Klassenherrschaft verschwindet auch der Krieg. Der Sturz des Kapitalismus ist der Weltfriede.“

Im Laufe der Diskussion hat Bonnier (Frankreich) den Antrag gestellt, die ganze Frage durch den Beschluß des Brüsseler Kongresses für erledigt zu erachten; Smith (England) stellte ein Zusatzamendement, die Arbeiter sollten überall darauf hinwirken, ihre gegenseitigen Beziehungen zu verengern, die freundschaftlichen Verhältnisse zu steigern, und durch diese internationale Verbrüderung die Kriege einfach unmöglich zu machen.

Nach längerer Beratung sei beschlossen worden, an der deutlichen Resolution festzuhalten; sie schließe jeden chauvinistischen Gedanken aus und gewähre jeder Nation doch auch gleichzeitig die Möglichkeit, in dem Rahmen für die Beseitigung des Krieges zu arbeiten, der ihr durch ihre heimathlichen Verhältnisse gegeben ist. Man müsse eben daran festhalten, daß die Wurzeln des Krieges in der kapitalistischen Wirtschaftsweise begründet seien, wenn der Kapitalismus abgeschafft sein wird, dann fällt auch von selbst der Krieg. — Es war in der Kommission der Vorschlag gemacht worden, den Holländern eine gewisse Konzession insoweit zu machen, als ihnen im Falle eines Krieges das Recht einer Sonderstellung, entsprechend ihrem Antrage, eingeräumt werden solle. Es wurde jedoch auch dieser Antrag verworfen und schließlich die deutsche Resolution mit allen gegen drei Stimmen unverändert angenommen. Die Gründe, welche zur Verwerfung der holländischen Resolution führten sind folgende: Ein allgemeiner Streik ist nicht durchführbar auf dem Boden der heutigen Gesellschaft, denn das Proletariat besitzt eben die Mittel dazu nicht. Wären wir andererseits in der Lage, einen Generalstreik durchzuführen, dann wäre die ökonomische Macht bereits in den Händen des Proletariats und dann wäre der Generalstreik eine lächerliche Plattheit.

Was die Frage des Militärstreiks anbelangt, so kann ein solcher Gedanke nur in einem Lande aufstehen, der nicht so in dem Militarismus aufsteht wie dies beispielsweise bei Frankreich und Deutschland der Fall ist. In diesen beiden Ländern ist ein Militärstreik ein Unding, er würde nur dazu führen, mit einem einzigen Schläge alle Manifestanten zu vernichten, aber auch in anderer Hinsicht würde der Militärstreik das Gegenteil von dem bewirken, was beabsichtigt worden war. Der Militärstreik würde gerade in erster Linie die Kulturvölker entwaffnen und würde Westeuropa den russischen Kosaken preisgeben. Der russische Despotismus würde unsere ganze Kultur hinwegschwemmen und anstatt der Freiheit des Proletariats, für welche der Militärstreik ein glänzendes Zeichen sein sollte, würde die russische Krone herrschen. So würde der anscheinend so revolutionäre Antrag Hollands in ein reaktionäres Gegenstück umschlagen.

Der deutsche Antrag dagegen zeichnet allen Völkern scharf ihre Verhältnungsweise vor und ist gleichzeitig weit davon entfernt, den vagen Utopismus zu athmen, wie die holländische Resolution.

Wahrhaft revolutionär ist nur die deutsche Resolution. Die deutsche Resolution muß im Interesse der Freiheit, der Zivilisation und des revolutionären Proletariats angenommen werden. (Großer, stürmischer Beifall.)

Siebente Sitzung.

Donnerstag Vormittag 9 Uhr.

Den Vorschlag übernimmt Schmitt (Osterr. Schlessen) mit einer kurzen Ansprache, worin er den Dank der österreichischen Delegation ausspricht und die Erklärung abgibt, daß die österreichischen Arbeiter mit aller Kraft für die Durchführung der hier gefaßten Beschlüsse eintreten werden.

Für die Schweizer Delegation gibt Gen. Greulich folgende Erklärung ab:

Wir lesen in Nr. 186 der „Zürcher Post“, einem Blatte, das sonst gewissenhaft berichtet, über die Versammlung der Unabhängigen folgende Stelle: „Giles sucht den Kongressbeschlus und hauptsächlich Frau Zetkin lächerlich zu machen.“ Frau Zetkin ist uns durch ihre Eingabe für die Organisation der Arbeiterinnen bekannt, sie ist unser werthter Gast, den wir nicht beleidigen lassen. Wir sprechen deshalb, die Wichtigkeit des Berichts vorausgesetzt, unser Bedauern aus über die Handlungsweise des Giles.

Frau Zetkin dankt den Schweizer Genossen von ganzem Herzen, erklärt aber, ein politischer Charakter wie Giles könne sie nicht beleidigen, eine Beschimpfung aus dem Munde Giles' rühre sie so wenig als wenn ein Mops den Mund anbellt. (Großer Beifall.)

Giles protestirt gegen die Verlesung dieser Erklärung und dagegen, daß Frau Zetkin das Wort erhalten, ehe er sich barbiert ausgelassen. Der Bericht der „Zürcher Post“ sei falsch und er habe bereits eine Berichtigung auf der Redaktion abgegeben.

Greulich erklärt, wenn nicht Obrengegen vorhanden gewesen, würde die schweizerische Delegation die Sache gar nicht vorgebracht haben.

Die Angelegenheit wird dem Bureau zur Erledigung überwiesen und in die Debatte der Kriegfrage eingetreten.

Nieuwenhuis erbtet und erhält zehn Minuten Redezeit; spricht aber 20 Minuten. Man habe ihn einen Verräther, einen Reaktionsär gescholten; der internationale Kongress 1888 zu Brüssel habe einen gleichen Antrag einstimmig angenommen, er befindet sich also in guter Gesellschaft. Die deutsche Resolution sei allgemein, Niemand im Kongress sei dagegen; die Allgemeinheit sei aber ihr Fehler, denn für nichtstasigende Resolutionen könne Jeder stimmen. Die holländische Resolution sei die bessere, denn sie gebe ein Mittel zur Ausführung des Beschlusses, ob das Mittel gut, darüber könne man streiten, aber die deutsche Resolution von Brüssel verlange, daß man protestire, protestire, protestire; das sei leere Phrase, weil die Regierungen ihre Gewalt doch nicht niederlegten. — Chauvinistische Strömungen seien überall vorhanden, auch unter den Sozialisten. Bebel z. B. habe zum Kriege gegen den Erbfeind Rußland aufgefordert, gehe er gegen den Erbfeind, so werden damit alle Missethaten der Bourgeoisie wie mit einem Schwamme hinweggewischt. Er möchte Bebel an das bekannte Wort Helne's erinnern: Die Deutschen hätten nichts zu riskiren, höchstens ein bißchen mehr Krute, aber dann tröste er sich, daß jetzt wenigstens auch seine Feinde mitgeknetet werden. (Bebel: das ist lange her!) Vielleicht würde aber Helne noch heute so schreiben. Dies Wangenmachen mit Rußland, dem auch Plechanow Ausdruck gab, sei wie wenn man kleine Kinder mit dem Wauwau schrecke. Wenn Bebel die russische Nation (Widerspruch) als den Hort der Chauvinistik und Antirussenfeindschaft hinstelle, so könne Frankreich ebenso gegen Deutschland diesen Vorwurf erheben, denn Frankreich sei eine Republik. Wo soll aber das Ende sein, wenn die Sozialisten gegen andere Nationen solche Vorwürfe erheben? — Als Plechanow gesprochen, habe er einen Augenblick das Gefühl gehabt, als ob Bismarck zu unserem Kongresse spreche. Wenn in Deutschland Flugblätter vertheilt werden, daß die Kosaken kommen, so müsse er fragen, ob denn diese Invasoren am Ende so ein großes Unglück wäre. Griechenland, Rom seien durch Invasoren der Barbaren zerstört worden, die Kultur sei aber nicht vernichtet worden, und unsere heutige Zivilisation sei erst am Anfange ihrer Entwicklung und verdanke sich nur der Aneignung dieser alten Kultur. Mit dieser seiner Reichstagsrede habe Bebel dem Militarismus die Hand gereicht, und mit der Parole: „dem Militarismus keinen Mann und keinen Groschen“ gebrochen. (Bebel: Was heute haben wir diesen Standpunkt unüberdrücklich festgehalten.) Man ist zum Standpunkt der Volkspartei herabgesunken. Ich sage das nicht aus Antipathie gegen Deutschland. (Bebel: Aus reiner Liebe.) Auch die sozialistischen Abgeordneten im französischen Parlamente haben dort nicht ein einziges Mal protestirt gegen den Militarismus.

Die eigentliche Kraft des Militarismus liege nicht in dem stehenden Heere, sondern in der Reserve. Der Reservemann sei ein Stück Bürgersoldat — u. die Mobilisirung dieser Reserve zu verhindern, das sei unsere

eigentliche Aufgabe. Nun habe man gesagt, die Verweigerung des Militärdienstes sei unmöglich, die Leute würden prozessirt, fesselt. Man stelle sich die Sache vor: jedes Dorf hat 5—10 Reservisten, wenn diese sich weigern, wer solle sie verfolgen? Die Polizei? Die Bürger? Die Folge der Verweigerung ist allerdings der Bürgerkrieg, aber der Bürgerkrieg ist dem Kriege der Nationen vorzuziehen, der Bürgerkrieg wird wenigstens gegen den wahrhaften Feind, den Kapitalismus, geföhrt.

Wir haben hier gleichzeitig einen Kongress der Eisenbahnangestellten; diese haben es in der Hand, durch einfache Arbeitseinstellung jeden Krieg unmöglich zu machen, und wenn wir auch noch die Frauen gewinnen, dann ist es Zeit mit der Phrase zu brechen und praktische Arbeit zu verrichten. Und es sprechen viele Zeichen der Zeit für unsere Resolution. Die Meutereien der Armeen in England, Belgien, Italien. Die Revolution 1871 auf dem Montmartre, dieser Militärstreik, wo die Soldaten mit „Kolben hoch“ den Dienst verweigerten, war nur ein spontaner Streik — wie müßte erst der von uns vorgeschlagene organisirte Streik wirken. Nehmen Sie unseren Antrag einstimmig an, dann werden Sie sehen, wie die Fürsten auf ihren Thronen zittern und sich zweimal besinnen, ehe sie Kriege anfangen. (Vereinselter Beifall.)

Es wird beschlossen, daß jede Nation zu dieser Debatte nur einen Redner stellen soll.

Menbelsohn (Polen): Nieuwenhuis hat den Deutschen Chauvinismus vorgeworfen; ein solcher Vorwurf kann nur bei offener Verkennung der politischen Lage Europas eingenommen werden. Holland ist in Isolirter, abgetrennter Lage, nur so läßt sich der holländische Internationalismus verstehen, der nicht in Einklang zu bringen mit dem sozialistischen, revolutionären Internationalismus. Nieuwenhuis hat Bebel's Rede den Vorwurf des Chauvinismus gemacht. Und diese angeblich chauvinistische Rede hat unter der polnischen Bevölkerung geradezu als Aufsporn des sozialistischen Gedankens gewirkt, und den alten revolutionären, historischen Sinn der Bevölkerung wieder erweckt. Das also ist der Eindruck des Bebel'schen Chauvinismus in einem Lande, das keine besonderen Sympathien für das Deutsche Reich hegt. Die Polen haben in der Kommission den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung gestellt, weil der Brüsseler Beschluß deutlich, und wir endlich ein Ende machen müssen mit dem System, diese Dinge immer wieder an jeden Kongress zu bringen. Wir unterdrückten Polen hoffen und arbeiten auf die Wiederherstellung Polens, wir sind aber von keinen chauvinistischen Gedanken dabei geleitet, sondern erstreben diese Wiederherstellung, um im sozialistischen Sinn am Leben der Völker Theil nehmen zu können.

Balkai (Ungarn): Der holländische Antrag läßt sich nicht durchführen, deshalb sind wir dagegen. In Ungarn, wo man so viel mit der Freiheit „herumplantzert“, wird das Militär verwahrt, streikende Arbeiter wie Bestien niederknirschend. Bei jeder Gelegenheit treten wir dem Militarismus gegenüber. Aber noch sind wir ohnmächtig, weil wir noch im Beginn unserer Organisation stehen. Nicht einmal aussprechen ließe sich bei uns der holländische Standpunkt. Ungarn ist ein Europa im Kleinen. Acht Nationen (Ungarn, Kroaten, Rumänen u. s. w.) sind in ihm vereint. Die herrschenden Klassen spielen die Nationalitäten gegeneinander aus und suchen sie zu verheizen. Dem ungarischen Proletariat steck noch der Chauvinismus im Herzen. Wir werden ihn überwinden auf dem Wege, den uns der deutsche Antrag zeigt, dem wir aus voller Ueberzeugung beistimmen. (Beifall.)

Liebknecht: Ich will das Thema nicht auf das persönliche Gebiet herabzerren, wie es begonnen worden; aber ich habe doch einen Vorwurf zurückzuweisen, der gegen die deutsche sozialdemokratische Partei erhoben worden ist. Die Rede Bebel's im Reichstag soll chauvinistisch angekränkt gewesen sein. Wollte ich den Vorwurf des Chauvinismus zurückgeben, so hätten wir mehr Grund, diesen Chauvinismus dem Redner zum Vorwurf zu machen. Die deutsche Sozialdemokratie ist dem Standpunkte treu geblieben, den sie von Anfang an eingenommen hat; und wer da sagt, sie sei auch nur um eines Haars Breite davon abgewichen, der spricht die Unwahrheit. Man hat die französischen Genossen gegen die deutsche Sozialdemokratie aufzuheben versucht; er wolle daran erinnern, daß die deutsche Sozialdemokratie seit 1871 immer gegen die Annexion von Elsaß-Lothringen protestirt, sie als einen politischen Fehler, als ein politisches Verbrechen gebrandmarkt hat, und erst in neuester Zeit haben wir diese Anklage wiederholt. Und wir haben das gethan nicht unter dem Schutz der Immunität, sondern wir haben diesen Protest erhoben gegen die ganze Militärmacht, gegen die ganze Nation und die Folger getragen. (Großer Beifall.) Nieuwenhuis sagt, wir hätten auch den Standpunkt aufgegeben, dem Militarismus keinen Mann und keinen

Großten zu bewilligen. Auch das ist eine Unwahrheit. Seit ihrem Bestehen hat die deutsche Sozialdemokratie nicht einen Mann, nicht einen Großen bewilligt. Gegen jede Militärparade haben wir protestiert und gesäumt. Aber wir haben uns nicht mit den blühenden Protesten begnügt, wir haben auch im Volke mit allen unseren Kräften agitiert. Und wenn jüngst die Frage des Fortbestehens des Militarismus zur Wahlparole gemacht wurde, wenn jetzt die Mehrheit des deutschen Volkes sich gegen den Militarismus erklärt hat, so ist das nur der sozialdemokratischen Agitation zu danken. (Brausen der Versammlung.) Und nicht sicher und weit vom Schuß, im feinen Kampf mit der Regierung und Polizei haben wir diesen Kampf seit Jahren geführt, und die Partei hat ihn bezogen mit mehr als tausend Jahren Gefängnis. Wir deutsche Sozialisten haben nicht nötig, Phrasen zu machen, unser Handeln spricht für uns und wir halten es unter unserer Würde, uns weiter gegen solche Vorwürfe zu verteidigen. (Stürmisches Händeklatschen.)

Und nun zum sachlichen Teil. Ich will nicht wiederholen was ich bereits gestern bei Uebertragung der Mechanischen Ausführungen dargelegt habe. Zwei Anträge liegen vor; der Holländer und unserer. Nieuwenhuis sagt, der deutsche Antrag sei eine Phrase; die holländische Resolution, auch in ihrer veräppelten Form, ist weit mehr eine Phrase. Bereits der ungarische Delegierte hat erklärt, er würde für den Antrag der Holländer stimmen, wenn er ausführbar wäre. Er ist nicht bloß unausführbar, er ist ein bloßer frommer Wunsch. Von der Ferne aus läßt sich solch ein Antrag leicht begreifen; Holland hat keinen Militarismus, anders ist die Sache in Deutschland mit seinem Militarismus. Wenn der Militärstreik und der wirtschaftliche Streik mehr wären als ein frommer Wunsch, wenn die sozialdemokratische Partei in Europa und in der ganzen Welt die Mächtigkeit besäße, diese Streiks durchzuführen, dann würden in Europa Zustände herrschen, die jeden Krieg unmöglich machen. Soweit sind wir noch nicht. Viel Schweiß ist schon geflossen, mancher ist gefallen, aber wir sind noch lange nicht am Ziel, die schwerste Aufgabe steht uns noch bevor. Wollten nun wir die Soldaten zur Desertion, zur Dienstverweigerung auffordern, so würden wir dem Moloch Militarismus neue Opfer liefern und ihm Gelegenheit geben, die sozialistische Bewegung mit eiserner Faust niederzudrücken. Gewiß ist es unsere Aufgabe, den Moloch zu stürzen, wir müssen dahin arbeiten, daß sein eiserner Arm gelähmt wird durch den Geist des Sozialismus; das vermögen aber nicht kindische Resolutionen, das vermögen wir nur durch unermüdliche Propaganda im Volk. Wir müssen dahin arbeiten, daß die Massen von den sozialistischen Ideen durchdrungen werden, daß die Leute schon als Sozialisten in die Kasernen kommen. Das ist das einzige Mittel zum Ziele kommen. Und wir sind auf dem besten Wege dazu. Wie sein Vater, der Kapitalismus, muß sich auch der Militarismus immer weiter ausdehnen, immer weitere Kreise heranziehen, immer mehr sozialistische Rekruten sich einverleiben und so auf dem Wege der Selbstvernichtung immer weiter schreiten, bis schließlich der Militarismus keine Schutzwehr für den Kapitalismus mehr bildet. Diesen Kampf hat die Sozialdemokratie in Deutschland bisher für Deutschland geführt, sie wird ihn auch so weiter führen bis der Militarismus niedergebückt, getödtet ist. (Ausschreiender Beifall.)

Die Holländer bringen ihren Antrag in folgender Abänderung ein:

„In Erwägung, daß die nationalen Gegenstände keineswegs im Interesse des Proletariats, wohl aber in dem der Unterdrücker derselben sind;

in Erwägung, daß alle modernen Kriege ausschließlich durch die kapitalistische Klasse in deren Interesse hervorgerufen, in deren Hand ein Mittel sind, um die Macht der revolutionären Bewegung zu brechen und die Bourgeoisieherrschaft durch die Fortdauer der schimpflichsten Ausbeutung zu befestigen; in Erwägung, daß keine Regierung sich entschuldigen kann, provoziert worden zu sein, da der Krieg das Ergebnis des internationalen Willens des Kapitalismus ist — erklärt der internationale sozialistische Arbeiterkongress in Zürich, daß die sozialistischen Arbeiter der in Betracht kommenden Länder eine Kriegserklärung seitens der Regierungen mit der Dienstverweigerung der Militärpflichtigen der Reserve (Militärstreik), durch einen allgemeinen Streik, besonders in all' den Industriezweigen, welche auf den Krieg Bezug haben, und durch einen Appell an die Frauen, ihre Männer und Söhne zurückzuhalten, beantworten sollen.“

Dr. Adler-Wien: Im Namen der österreichischen Delegation habe ich zu erklären, daß wir für den Antrag der Deutschen stimmen werden. Wir sind Gegner des Militarismus ebenso gut, wie die Holländer, wir sind Revolutionäre ebenso wie die Holländer,

und ebenso wie die Holländer haben wir den Wunsch, daß die herrschenden Klassen und die Regierungen wissen, daß hier eine Armee verammelt ist zur Befreiung der Welt von der Herrschaft des Kapitalismus. Aber wir überschätzen nicht unsere Kraft und wir unterschätzen nicht die Intelligenz unserer Gegner. Domela Nieuwenhuis meinte, die Regierungen würden zittern, wenn wir die Resolution der Holländer annähmen. Nicht zittern würden sie, sondern uns anlachen. (Lebhafter Beifall.) Wie Greulich am Fest des Eröffnungstages sagte: Unsere Sache ist unüberwindlich, so lange wir den festen Boden der Tatsachen nicht verlassen. Setzt uns auf in die Luft der Phantasie und wir sind verloren. Vermeintlich kann und Niemand, nur wir selber. Die Meinung der herrschenden Klassen von uns kommt in zweiter Linie in Betracht, in erster Linie steht uns, was die Proletarier von uns halten. Fassen wir hier Beschlüsse, von denen wir selber wissen, daß sie undurchführbar sind, so theilen sich in unsere Anhänger in zwei Theile. Die Wissenden unter ihnen sagen: Das war ein leichtsinniger Beschluß, er ist in unseren Militärstaaten unausführbar. Auf die Massen, auf die Enthusiasten, halb noch Unklaren, die in Noth und Glend leben, aber noch nicht genau wissen, wie es aus der Welt zu schaffen ist, würde unser Beschluß wie eine Verleumdung, wie eine falsche Vorspiegelung wirken. (Lebhafte Zustimmung.) Wir zeigen ihnen einen Weg, der nicht gangbar ist. Wir würden — Domela Nieuwenhuis möge es mir verzeihen — ein Verbrechen verüben an der Masse der Proletarier, weil wir sie glauben machen wollen, der Weg, den die Resolution der Holländer weist, lasse sich mit Erfolg betreten. Wenn wir als sozialistischer Kongress uns als eine Gesellschaft von Deuten konstituieren, die nur fromme Wünsche aussprechen, dann wird man fernherhin weder in Europa, soweit es herrscht, noch in Europa, soweit es unterdrückt ist, irgend welchen Werth auf unsere Beratungen legen. (Lebhafter Beifall.) Nicht Rathschläge wollen wir geben, die wir selber nicht befolgen würden. Es ist ja leicht, solche Rathschläge zu machen, wenn man in keinem Militärstaat lebt, wie die Holländer. Es würde mich auch nicht wundern, wenn die Schweizer für die holländische Resolution eintreten würden, aber das sind zu vernünftige Leute dazu. (Große Heiterkeit.) Domela Nieuwenhuis hat uns Chauvinismus vorgeworfen den Russen gegenüber. Nun, wenn wir Russland nicht den Weg öffnen wollen, der über die Selber der palinischen Märtyrer führt, wenn wir ihm nicht das halbe sozialistische Europa ausliefern wollen, so weiß ein Jeder, daß wir nicht das russische Volk unter Rußland verstehen, das Volk, das dem internationalen Sozialismus manches zu danken hat, sondern den Zarismus. Und in jedem Lande — auch bei uns in Oesterreich — haben wir Zarismus genug. Wir wollen dem Zarismus die Wege nicht ebnen, und Holland wird mit seinem Zarismus isolirt bleiben. Wenn wir, die wir im Mittelpunkt der europäischen Politik und auf dem Schlachtfeld, wo der Kampf zwischen Ausgebeuteten und Unterdrückten zur Entscheidung gelangt wird, stehen, wenn wir die russische Barbarei bekämpfen, so meinen wir damit den blutbedeckten Zarismus! (Lebhafter Beifall.) D. Nieuwenhuis ruft: (Er spricht wie Caprioli) Dr. Adler: Es freut mich, wenn Caprioli so spricht! (Stürmisches Heiterkeit.) Mögen Sie (zu den Holländern gewendet) uns als die schlechteren Revolutionäre ansehen, wenn es Zeit ist, wenn die Entscheidung kommt, wird es sich finden, wo die sind, die zu handeln wissen und stets zu handeln gewußt haben, und wo die sind, die zu reden wissen und zu reden gewußt haben. (Langer, lebhafter Beifall.)

Johannsen erklärt Namens der Norweger kurz, daß sie für die holländische Resolution stimmen würden, die sie für ausführbar halten. Zwar würde sie Stübergeben bringen, aber geringeres als ein Krieg.

Schluß der Vormittags-Sitzung. (Schluß folgt.)

Korrespondenzen.

Formen. Magdeburg. Söhnle Dinge hat man bis jetzt von den Fabrikanten in Bezug auf die Arbeiter von hier nicht vernommen. Auch jetzt haben dieselben ihre Humanität so recht bewiesen durch ihr Vorgehen gegen die Formen der Föhrer'schen Firma. In dieser Fabrik hatten die Formen den ganzen Sommer in der Zeit der Prosperität im guten Einvernehmen mit Herrn Föhrer gelebt, denn sie hatten sich nicht gestraußt, Abends bis 8 und 9 Uhr zu arbeiten, auch wohl Morgens um 5 Uhr anzufangen. Der Sonntag wurde auch in Anspruch genommen zum Ankleeren. Nun ein anderes Bild. Magdeburg hat auch ein Schützenfest. Zu diesem Feste dachten die Formen sich einen halben Tag frei zu machen, weniger des Festes wegen, vielmehr aus dem natürlichen Trieb, sich mal auch an der Freiheit zu

laben. Sie wandten nun eine faule Masche an, um frei zu kommen: ein Begräbnis eines Kollegen, ein Versehen des Arbeiters in Folge der Leichtigkeit des flinkern Kapitals ganz natürlich beigebracht wird, das aber nicht entschuldigt werden kann. Nur hatten sie vergessen, daß die technischen Fortschritte in der Elektrizität von der Firma Föhrer auch in der Praxis benutzt werden. Sie erkundigte sich nach der Echtheit dieses angegebenen Grundes durchs Telefon. Am anderen Morgen wurde den Formern mit einigen Ausnahmen, die nicht sehr rühmlich für die Benutzer sind, der Eintritt in die Fabrik verweigert. Der Grund war aber eigentlich der, daß man mal andere Leute haben wollte, denen man mehr und bessere Abzüge machen kann. Den alten Leuten, die bis zu 10 Jahren da beschäftigt waren, konnte man es nicht so bieten. Es ist hier aber den Leuten der Vorwurf zu machen, daß ihre Beheiligung an der praktischen Arbeit in der Arbeiterbewegung sehr schwach, mitunter sogar das Gegentheil der Fall war. Nun kommt aber das schönste Bild. Die Formen denken: sollen wir hier nicht weiter arbeiten, gut, bei anderen Leuten wird auch noch Brod gebacken. Ja das wohl, aber nur nicht für die Formen, die bei Föhrer ausgesperrt wurden. Die Formen mußten beim Umschauen nach Arbeit erfahren, daß die Formen, welche bei Föhrer ausgesperrt, keine Arbeit erhalten können. Auf Grund dessen nahmen wir an, daß die Herren Fabrikanten ihre humane Einrichtung, „schwarze Listen“ benutzen. Einer Kommission, von einer öffentlichen Formerversammlung entsandt, erklärte der Herr Föhrer ganz „harmlos“, daß die Fabrikanten ihren Verband nicht zum Vergnügen hätten, er könne nichts machen, denn es sei in den Statuten des Verbandes gesagt: der zahlte eine Konventionalsstrafe, wer einen ausgesperrten Arbeiter einstellt. Aber „human“ muß man als Fabrikant einmal sein, dachte Herr Föhrer. So meinte er denn auch, die Arbeiter sollten, jeder für sich, schriftlich beim Vorstand des Verbandes „bitten“ um Streckung und er wollte auch sein Möglichstes thun, um den Arbeitern wieder zu ihrem Rechte zu verhelfen. Gibt es noch eine größere Heuchelei? Nun, die Formen wissen, wie sie sich zu verhalten haben, damit sie nicht in Verlegenheit kommen, dieser wohlthätigen Einrichtung „schwarzer Listen“ anheim zu fallen; sie müssen Magdeburg meiden, speziell die Firma Föhrer, denn der Formern wurde nicht nur hier Arbeit verweigert, sondern auch auswärts. Also, Formen, meidet Magdeburg!

Metall-Arbeiter.

Jahren. Am 29. Juni tagte unsere Mitgliederversammlung. Der Bevollmächtigte erstattete einen Geschäftsbericht seit der Gründung der Verwaltungsstelle (16. Okt. 1892). Seit dieser Zeit traten Mitglieder ein: im Okt. 82, Nov.-Dez. 32 Jan.-Febr. 3, März-April 22, Mai-Juni 20, insgesamt 161. In derselben Zeit traten 27 aus, bleibt Bestand am 1. Juli 134 Mitglieder. Die Einnahmen betragen 141 Eintrittsgelder M 42,30, 2895 Marken à 15 M 434,25, 60 Marken à 10 M 6, 175 Marken à 25 M 43,75, vom Nachsch.-Verb. 36,46, von der Formersaktion 29, vom Fastnachtsfest 42,16, 1 früheres Mitglied neu aufgenommen 30 M, Summa 634,22. Die Ausgaben betragen: an 40 Durchreisende M 78,90, an die Hauptkasse 326,46, Ortsausgabe 145,37, Sa. 550,73. Mit ihm standen am 1. Juli M 84,49. In Betreff der Agitation wurden seit Gründung 16 Versammlungen abgehalten, davon 2 öffentliche. Nach Ablegung des Geschäftsberichts wurde einstimmig beschlossen, die Versammlungen von jetzt ab jeden Samstag Abends 8 Uhr nach dem 1. und 15. eines jeden Monats abzuhalten. Sodann erinnerte der Bevollmächtigte alle Anwesenden, thätig für Verbreitung unserer Ziele und für Ausbreitung des Verbandes zu agitieren, sowie die Versammlungen zahlreich zu besuchen. Mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung wurde die Versammlung geschlossen.

Dresden. Achtung Zingieker! Der Bezug von Zingieker ist von Dresden fernzuhalten.

Essen. Der Streik der Schleifer bei dem Osenfabrikanten Becker, Rheinische Straße 2, dauert fort. Die Forderungen der Arbeiter sind: ein Mindestlohn von M 3,50 bei elfstündiger Arbeitszeit. Bis jetzt erhielten die Schleifer M 2,50 pro Tag, nach einer Tätigkeits von 5-6 Jahren M 2,75, im günstigsten Falle M 3. Daß bei einem solchen Lohne die Arbeiter kein menschenwürdiges Dasein führen können, liegt klar auf der Hand. Man bezahlt hier pro Woche M 10,50 für Kost und Logis ausschließlich Wäsche. Hieraus wird man ersehen, daß selbst ein untergehaltener Arbeiter mit dem Lohne in gewohnter Fabrik nicht auskommen kann, viel weniger ein Familienvater, der hier in Essen für 2 gewöhnliche Zimmer pro Jahr 160-180 M Miete bezahlen muß, von den schweren Steuern gar nicht zu reden. Es

wird deshalb dringend ersucht, den Bezug sowohl von Schleifern als von Schlossern nach hier fern zu halten.

Schluß. Ein Bild in die Korrespondenzen unseres Verbandsorgans lehrt uns zur Genüge, daß überall dort, wo der Verband festen Fuß gefaßt hat, die betr. Verwaltungsstellen mehr oder weniger gegen die Machinationen der Unternehmer und, was noch schlimmer, gegen den Indifferentismus der in Frage kommenden Arbeiter anzukämpfen haben. Auch der hiesigen Verwaltungsstelle sind diese Kämpfe seit ihrem ca. 1 1/2-jährigen Bestehen in ganz besonderem Maße zu Theil geworden. Von Allen der Umstand, daß ein Vorkommniß in dieser 5000 Einwohner zählenden Stadt gar bald die Kunde gemacht hat, trug am meisten dazu bei, der hiesigen Verwaltungsstelle einen derben Stoß zu verfehen. Dieses Verdienst sich erworben zu haben, ist namentlich den Inhabern der Karl Alten-dorf'schen Maschinenfabrik und Eisengießerei hierzuletzt auf's Konto zu setzen. Nachdem ihnen genügend bekannt war, wo die „gefährlichen Wähler und Leger“ ihr Domizil aufgeschlagen hatten, begann man damit, denselben das „Verkehrte“ ihrer Handlungsweise klar zu machen und als dieses nichts half, glaubten die Herren dadurch ihrem Ziele näher zu kommen, daß man den unzufriedenen Elementen die Entlassung gab. Und an Gründen dazu fehlt es den Herren Unternehmern ja niemals. Die Folge hiervon war, daß die Mitgliederzahl der Verwaltungsstelle rapid sank; betrug dieselbe vorher 22, so war sie nachdem bis auf 2 Mitglieder zusammengeschrumpft. Der Grund hierzu lag einestheils darin, daß von dem Zeitpunkt der Maßregelung ab jede nützliche Agitation zunächst forsiel, und andertheils darin, daß die noch nicht entlassenen Mitglieder des Verbandes beschränkten, durch ihre fernere Zugehörigkeit zu demselben von dem gleichen Schicksal ereilt zu werden. Natürlicher glaubten nun die Herren Altenborn der Verwaltungsstelle den Garauß gemacht zu haben und wähten vielleicht den Urheber mit seinen sieben Söhnen auf der Wanderschaft. Aber weit gefehlt. Es gelang dadurch, daß der betreffende Vertrauensmann hier selbst wieder in Stellung treten konnte, wo er keine Maßregelung zu erwarten hatte, die Verwaltungsstelle des Verbandes am Leben zu erhalten. Und heute, nachdem circa 1 Jahr verfloßen, besteht dieselbe immer noch und hat trotzdem, und alledem nahezu dieselbe Mitgliederzahl aufzuweisen wie zu der Zeit ihrer Gründung.

Film a. Rh. Am 1. August hielt die Filiale Köln ihre halbjährige Generalversammlung ab. Nachdem der Schriftführer das Protokoll verlesen hatte, gab der Kassier den Kassenbericht, nach welchem wir folgende Einnahmen hatten: Kassenbestand am 1. Januar M 108,16, Beitrittsgeld für 19 männliche Mitglieder 5,70, 1666 Beitrag 24,90, für 140 Ertrostermarken à 25 M 35, Zuschuß vom Hauptvorstand 200. Summa 476,60. Davon wurden verausgabt: Reiseunterstützung an 23 Dreher M 45,36, 1 Eisenhobler 10,56, 10 Feilenhauer 23,85, 13 Formen 18,60, 5 Gelbgießer 6,26, 1 Goldarbeiter 1,60, 6 Gürtler 13,04, 1 Graveur 1,44, 1 Hilfsarbeiter 1,62, 58 Klempner 91,09, 1 Kupfergehülde 1,46, 1 Plattierer 2,44, 1 Polier 3, 10 Mechaniker 18,06, 1 Metallgießer 1,60, 1 Metallbrüder 1,44, 9 Maschinenhauer 1,62, 1 Modellstecher 1,94, 82 Schlosser 177,40, 8 Schmiede 9,43, 1 Zingieker 1. Im Ganzen erhielten 243 Zunge-reiste eine Unterstützung von M 480,22. Ferner wurden verausgabt an Unterstützung nach § 2c M 40 und die 33 1/2 Prozent, welche M 78,40 ausmachten, für drückende Ausgaben. Kassenbestand am 30. Juni M 85,24 und in der Lokalkasse M 9,99 Rest. Dem Kassier wurde Decharge erteilt. Hierauf berichtete der Bibliothekar Folgendes: Kassenbestand am 1. Januar M 5,17, Kassenbestand am 30. Juni M 35,45. Es wurden verausgabt 32,95. Bestand am 20. Juni 12,70. Dem Bibliothekar wurde ebenfalls Decharge erteilt. Nachdem der Schriftführer nun einen Auszug aus dem Protokollbuch verlesen hatte, hielt der Bevollmächtigte einen kleinen Vortrag über die Thätigkeit der Filiale resp. des Verbandes, er stülte in seinen Ausführungen unsere Organisation dem katholischen Gesellenverein gegenüber. Hierauf beantragte Kollege Schloffer, einen neuen Revisor und ein neues Mitglied in die Bibliothekskommission zu wählen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Als Revisor wurde Kollege Josten, und in die Bibliothekskommission Kollege Stobugle gewählt. Kollege Unfelbach stellte noch den Antrag, daß bei der städtischen Behörde einmal angefragt werde, ob es den Metallarbeitern erlaubt ist, die städtischen Elektrizitäts- und Wasserwerke zu besichtigen. Dieser Antrag wurde ebenfalls angenommen. Kollege Schneider verpflichtete sich, das Weitere zu besorgen.

Fandenberg a. Loh. Nachdem wir nun zur Gründung einer Verwaltungsstelle des D. M.-V. gekommen sind, fand am 13. August die erste öffentliche Metallarbeiterversammlung statt. Zu dem 1. Punkt der Tagesordnung: Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Dr-

ganisation" betonte der Referent Strübe aus Augsburg u. A., daß die Fortschritte des maschinellen Betriebes die Ursache der großen Arbeitslosigkeit sind. Zum Schluß sprach Referent über den Hirsch-Dünder'schen Gewerksverein, den katholischen Gesellen- und evangelischen Hinglingsverein und stellte einen Vergleich zwischen ihnen und dem Metallarbeiterverband an. — Alle Sendungen sind zu richten an Eduard Reitner, Spengler, Leonhardplatz 105.

Pirna. An die Mitglieder des D. M. V. und alle Metallarbeiter in Pirna und Umgegend. Verschiedene Male haben wir Jahrttermine abgehalten und anberaunt. Diefelben konnten wir aber wegen sehr schwachen Besuchs nicht so zur Ausführung bringen, wie es hätte sein sollen. Man könnte bereits annehmen, daß es den hiesigen Metallarbeitern schon so gut geht, daß sie sich keiner Organisation mehr anzuschließen brauchen. Aber gerade hier stehen die Verhältnisse nicht so glänzend wie sie gedacht werden. Wir erlauben uns nun einige Beispiele von dem hiesigen Gemaßter-Werk anzuführen. Die Akkordpreise der Brenner sind schon so bedeutend herabgesetzt, daß dieselben kaum auf einen Wochenlohn von 10 Mk kommen können. So kam es vor, daß eine Arbeit, welche schon Jahre lang des Sonntags im Tageslohn gemacht wurde, jetzt in Akkord gemacht werden sollte. Da erwiderte nun einer der Arbeiter, daß dies zu dem Akkordpreis nicht möglich ist und sie auch wie bisher des Sonntags gemacht werden kann. Daraufhin wurde derselbe entlassen. Wären nun alle seine Mitkollegen organisiert gewesen, so wäre letzteres verhindert worden, indem sie Alle für Einen eingetreten wären. Ein anderer Arbeiter (Manier) wurde entlassen, weil er zwei Tage (während des hier allgemein bekannten Copier Vogelstiechens, auf dessen Festweise er vor seiner Wohnung eine Bierausgabe hatte), nicht zur Arbeit kam, trotzdem er sich bei dem Chef vorher entschuldigte, welcher aber keine Antwort gab. Außerdem ist bei den Frauen, welche früher im Tageslohn einen Wochenverdienst von 7 bis 8 Mk hatten, jetzt der Akkord eingeführt, wobei dieselben höchstens auf 6 bis 7 Mk kommen. Wenn alle Arbeiter organisiert wären, so würden solche Fälle gar nicht vorkommen. Deshalb Genossen, Arbeiter und Arbeiterinnen, laßt diese Worte nicht umsonst an Euer Ohr schallen, sondern tretet Alle ein in die Reihen Eurer kämpfenden Brüder, tretet ein in den Deutschen Metallarbeiter-Verband. Denn vereinzelt sind wir nichts, vereint aber Alles! Einigkeit macht stark. (Siehe Vereinsanmeldung.)

Schönebeck. Am 6. August fand hier im kleinen Saale des Stadiparks eine seitens der Magdeburger Agitationskommission der Metallarbeiter einkommens-Gewerkschaftsversammlung statt, in welcher Kollege Haat-Dresden über die wirtschaftliche Lage und Zweck und Nutzen der Gewerkschaften referierte. Zu dem zweiten Punkt der Tagesordnung, Gründung einer Verwaltungsstelle des D. M. V., forderten die Kollegen Vogt, Gärtner und Paal die Anwesenden auf, einzutreten in den Verband und ihre Zustimmung zur Gründung einer Verwaltungsstelle zu geben. Diese Aufforderung wurde zum Antrag erhoben und wurde derselbe ohne Widerspruch angenommen. Als provisorischer Bevollmächtigter wurde Kollege Schneider bestimmt. Die erste Versammlung der Mitglieder wurde am Sonnabend den 12. August im Lokale des Herrn Göbe abgehalten. Die Tagesordnung war: Besprechung des Statuts, Konstituierung der Zirkale und Wahl der Ortsverwaltung. Verschiedenes. Zum 1. Punkt sprach Kollege Michael-Magdeburg und legte zur Zufriedenheit der Anwesenden die hauptsächlichsten Punkte der Verbandsstatuten klar. Zum 2. Punkt wurde Klempner Emil Schneider als Bevollmächtigter, Schlosser Karl Sandau als Kassierer und als Revisor Klempner Chr. Schmidt, Schlosser Herm. Ziegelmann und Klempner August Schröder gewählt. Als Versammlungsort wurde das Bürgerhaus von Paal (früher Dünge), Breitenweg, bestimmt. Die Versammlungen finden jeden Sonnabend nach dem 7. und nach dem 21. im Monat statt. Die Zeitungsausgabe erfolgt jeden Sonnabend Punkt 9 Uhr, im Vereinslokal, wo auch die Beiträge zu entrichten sind. Velder haben wir schon bei unserer Gründung die traurige Erfahrung machen müssen, daß verschiedene Kollegen glauben, wenn sie sich dem Verband anschließen, sei ihre Existenz gefährdet. Es ist ja die Thatsache zu konstatieren, daß in verschiedenen Betrieben, voran natürlich die staatlichen Musterbetriebe, die Herren Räte und Direktoren glauben, den Arbeitern indirekt und verheimlicht das geschickteste gewährte Koalitionsrecht abzuschneiden zu können. Velder finden sich Leute, um stets „Mieß Kind“ zu sein, welche ihre Mitarbeiter ausforschen und ausspähen, in welchen Lokalen sie verkehren, um dann in möglichst schneller Weise ihren Vorgesetzten es zu hinterbringen. Diese Leute haben es in Spielgelleckerei, Kriecherei und Denunziationen

zu beachtenswerten Spezialisten auf diesem Gebiete gebracht. Wir rufen aber den unorganisierten Kollegen zu: Laßt Euch nicht abschrecken, nur durch eine starke kräftige Organisation sind wir im Stande, diesen unhaltbaren, auch hausmässigen Zuständen ein Ende zu bereiten. Darum auf, Kollegen, tretet ein in den Verband, Ihr seid es Euch und Eueren Kindern schuldig. Ueberlegt: Vereinzelt sind wir nichts, vereint sind wir jedoch Alles! Alle Zuschriften sind zu richten an Emil Schneider, Klempner, Schönebeck, Breitenweg 62.

Stettin. Am 8. August hielt die hiesige Verwaltungsstelle eine gutbesuchte Mitglieder-versammlung ab. Zum 1. Punkt erhielt Kollege Künge das Wort zu seinem Vortrage über „Volkseinkommen und Lebenshaltung“, der sehr beifällig aufgenommen wurde. Sodann verlas der Kassierer den Kassenericht für Mai-Juni. Es ergab sich für die Verbandskasse eine Einnahme von Mk 349,68, eine Ausgabe von 229,39, bleibt Bestand 120,29. Lokalkassen-Einnahme 195,02, Ausgabe 112,14, bleibt Bestand 82,88. Die Abrechnung vom letzten Vergütigen ergab eine Einnahme von 193,60, Ausgabe 161,70, bleibt Bestand 31,90. Dieser Betrag wurde dem Fond überwiesen. Beide Abrechnungen wurden für richtig befunden und dem Kassierer sowohl wie dem Komitee Decharge erteilt.

Leibingen. Am 12. August hielt die hiesige Ortsverwaltung eine gutbesuchte Mitglieder-versammlung ab. Als die anwesenden Mitglieder ihre Beiträge entrichteten hatten und sich zwei neue Mitglieder hatten aufnehmen lassen, wurde für den 2. und 3. Punkt, die verfasst werden mußten, die „Nachstehende des Herrn Glasnermeisters Panter“ eingeschoben. Ein Verbandsmitglied wurde von Herrn Panter geschlagen, was zu einer heftigen Debatte Anlaß gab. Es wurde von allen Kollegen beschlossen, einen Artikel hierüber in der „Metallarbeiter-Zeitung“ zu bringen, damit Herr Panter nicht glaubt, die hiesige Ortsverwaltung sei eingeschlossen. Zum Schluß erstattete Kollege Mäder Bericht über die Bibliothek und es wurde beschlossen, dieselbe zu vermehren.

Wandow. In der letzten Mitglieder-versammlung des D. M. V. wurde, da Schneider seinen Posten niederlegte, Reffner als Bevollmächtigter gewählt. Kaufmann erstattete Bericht vom Gewerkschaftsstatell. Prosch wurde als Gewerkschaftsdelegierter gewählt. Die Abrechnung vom Mai-Juni ergab eine Einnahme von Mk 101,17, Ausgabe 67,27, bleibt Bestand 33,90. Hoffmann berührt den Schild der Schlosser und Schmiede. Da jetzt eine neue Herberge erbaut wird und somit der Schild weggenommen ist, zeigt sich, daß er sehr schlecht ist und sich die Reparatur theurer stellt, als ein neuer. Es wurde angenommen, einen neuen Schild zu machen, wozu sich mehrere Kollegen erbieten haben. Hoffmann gab noch bekannt, daß sich in letzter Zeit ein Schlosser bei den Meistern für wenig Lohn angeboten hat und somit die Kollegen schädigt. Man solle solche Kollegen energisch ermahnen.

Weinheim. Da unsere bisherigen Mitglieder-versammlungen sehr schlecht besucht waren, so müssen wir die Mitglieder auffordern, in den Versammlungen zahlreicher zu erscheinen. In Weinheim herrscht ein übermäßiges Unternehmertum. Dieses sucht uns zu schwächen und zu brüden. Laßt sich Niemand von ihm beeinträchtigen, sondern jeder bleibe fest beim Verband. Kollegen, beachtet besser die Versammlungen, damit wir etwas zu Stande bringen. Wenn wir Alle vereint sind, dann können wir auch für einen besseren Lohn kämpfen, was sehr noth thut, denn mit unserem bisherigen Lohn kann Keiner durchkommen. Jeder Kollege suche neue Mitglieder zu werben, er ferne seine Mitarbeiter an, mache ihm die Ziele klar, nach denen der Verband strebt. Vereint sind wir Alles, vereinzelt sind wir nichts!

Schlosser u. Maschinenbauer.

Einsbüttel. Mitglieder-versammlung der Schlosser, Maschinenbauer und Dreher am 16. August. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, verlas der Vorsitzende, da der Schriftführer auch in dieser Versammlung wieder nicht anwesend war, das Protokoll der letzten Versammlung, welches für richtig befunden wurde. Darauf wurde Kollege Spethmann als provisorischer Schriftführer gewählt. Der 1. Punkt der Tagesordnung, Vortrag über die Leiden und Schriften Kassale's mußte zurückgestellt werden, da der Referent nicht erschienen war. Es wurde die Abrechnung verlesen und dieselbe von der Versammlung genehmigt. Ueber den 2. Punkt berichtete Kaufhold von der Herbergskommission'stunde und wurde darauf ein Antrag Heger's, über diese Sache nicht weiter zu diskutieren, sondern dieselbe so lange ruhen zu lassen, bis sich die kombinierte Versammlung darüber ausgesprochen hat, angenommen. Als Herbergskommissionsmitglied wurde hierauf Kollege Heger gewählt. Zum 5. Punkt stellt Kaufhold den Antrag, in den nächsten Versammlungen statt der Vorträge Vorlesungen

abzuhalten und begründet denselben damit, daß dadurch die Mitglieder mehr zu den Versammlungen herangezogen würden. Dieser Antrag wurde angenommen und beschlossen, schon in der nächsten Versammlung mit der französischen Revolution anzufangen. Hierauf machte der Vorsitzende bekannt, daß der Vorstand zwei Mitglieder ausgeschlossen hätte. Eines derselben hätte sich unehrenhafte Handlungen zu Schulden kommen lassen, während für das andere der Verband seinen Zweck mehr hätte. Der Vorsitzende ersucht die Mitglieder befehligenachtet zur regen Agitation für den Verband und schließt hierauf die Versammlung.

Schmiede.

Altona. Die Sektion der Schmiede hielt am 11. August ihre erste Mitglieder-versammlung ab. Hierfür wurde das Protokoll der letzten Versammlung, welche von den ehemaligen Mitgliedern der Vereinigung abgehalten wurde, vorgelesen und für richtig befunden. Dann verlas der Vorsitzende den Brief vom Hauptvorstand, daß allen Mitgliedern, welche 6 Monate der früheren Vereinigung angehört und ihre Beiträge geregelt haben, das volle Mitgliedsrecht zugesprochen sei, und daß diejenigen, welche noch keine sechs Monate derselben angehört, die Zeit angerechnet würde. Zum ersten Punkt der Tagesordnung referierte Genosse Weinheber aus Hamburg über Klassen-erziehung und Klassenbildung. Es wurde dem Vortrag von den Anwesenden aufmerksam gefolgt und nach Schluß desselben dem Genossen ein allgemeiner Dank zu Theil. Zum zweiten Punkt wurde noch ein dritter Mitglied gewählt. Zum dritten Punkt berichtete unser Delegierter vom Gewerkschafts-Statell und macht bekannt, daß Sammellisten für die im Streit befindlichen Korbmacher verausgabt seien, es soll doch ein Jeder sein Möglichstes thun. Zu Verschiedenes wurde der Antrag gestellt, innerhalb drei Wochen eine öffentliche Schmiede-versammlung einzuberufen und unsere Mitglieder-versammlungen jeden Freitag im Monat abzuhalten, welcher angenommen wurde. Dann ermahnte der Vorsitzende noch, daß ein Jeder seine Pflicht und Schuldigkeit thun sollte, um neue Mitglieder zu bekommen, worauf derselbe die Versammlung schloß.

Feilenhauer.

Peine. Die Arbeiter werden noch aus der Hand fressen! — dieses so brutal klingende Wort sagte der Feilenhauermeister Theodor Helmke sehr oft zu seinen Leuten. Und nun wachte er es auch einmal mit einem seiner Gesellen probiren, ob derselbe vielleicht aus der Hand seines Herrn Meisters frisst. Es ist nichts Neues in ganz Peine, daß die Feilenhauer bei genanntem Herrn sehr pohig und unhöflich behandelt werden, auch sogar durch seine Frau. Als nun Einsender dieses sich eine solche Behandlung von Seiten der Frau Meisterin in Zukunft verbat, wurde ihm sofort gekündigt. Die anderen Kollegen schloß sich nun mit dem Gemahregelten solidarisch und kündigten ebenfalls. Da wurde Herr Helmke die Sache zu toll, aus lauter Wuth meinte er, wir sollten Alle sofort aufhören, damit seine Werkstatt wieder „rein“ wird. Dieses thaten wir natürlich nicht und hielten unsere 14 Tage ruhig aus. Vor Herger über diese Ruhe meinte H. sogar, wer bis 10 Uhr Abends nicht zu Hause ist, wird ausgesperrt. Aber Alles ließ uns kalt. Herr Helmke bildet sich auch ein, er wäre der reine Hercules, die Gesellen sollen sich vor seinem dicken Bauche fürchten. Auch will er schon verschiedene verheuen haben und brühtet sich öfter damit. Als er nun dem einen der Kollegen auch solches erzählte, wurde ihm erwidert, man komme auch manchmal an den Untertanen. Da meinte H., ich sehe mir auch meine Leute an. Also nur die schwachen oder blöden Gesellen haben dies von ihm zu befürchten, an die anderen getraut er sich nicht heran. Diese müssen aber alle Vorsicht gebrauchen, um sich nicht eines Hausfriedensbruchs schuldig zu machen. Es gäbe noch eine ganze Menge Mißstände anzuführen, sollte dies noch nicht genügen, so wollen wir noch mit etwas mehr dienen. Einwilligen Dies.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Den Bestellern von Protokollen der 1. Generalversammlung diene hierdurch zur Nachricht, daß die Protokolle vollständig eingegriffen sind, mithin können die leghin eingegangenen Bestellungen vorerst nicht berücksichtigt werden. Wir ersuchen diejenigen Ortsverwaltungen, die noch Protokolle haben und dieselben in absehbarer Zeit nicht abgeben können, uns dieselben umgehend zuzusenden, damit wir diejenigen Verwaltungen, die noch keine Protokolle erhalten haben, ebenfalls zufriedener stellen können.

Des Weiteren ersuchen wir die Ortsverwaltungen, die angeschriebenen Sammelbücher

nach hier einzusenden, damit wir die Stammtafel vervollständigen können.

Der Schlosser Leonhard Unger, geb. 18. Januar 1853 zu Apolda, Buch Nr. 43688, wird hierdurch auf Antrag der Verwaltungsstelle Apolda i. Th. auf Grund des § 8 Abs. 7a aus dem Verband ausgeschlossen.

Von den nachfolgenden Orten ist der Bezug der Arbeiter-ter benannten Verufe fern zu halten: Feilenhauer von Peine, Former von Borsfeld, Metallarbeiter aller Branchen von Chemnitz, Mannheim, Metallarbeiter von Nürnberg.

Bei den Firmen Wilhelm, Schlofferet, und Sand, Maschinenfabrik, beide in Pirna, haben im Anschluß an die Krwalle gelegentlich der Wahl zum deutschen Reichstage Maßregelungen von Verbandsmitgliedern stattgefunden und ist von diesen ebenfalls der Bezug fern zu halten.

Der Goldgießer Ernst Bindemann, geb. 19. Januar 1871 zu Vauenburg, ist in Stettin dem dortigen Herbergswirth mit der Besche durchgegangen und hat sein Mitgliedsbuch bei der Ortsverwaltung nicht abgeholt. Die Ortsverwaltungen und Vertrauensleute werden ersucht, Bindemann, sofern er sich zur Aufnahme meldet, abzuweisen.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an die Adresse unseres Kassiers

Theodor Werner, Stuttgart, Schlosserstraße 21,1,

zu richten, und ist auf dem für Mittheilungen bestimmten Postabschnitt zu bemerken, ob das Geld überwiesenes Vermögen eines aufgelösten Vereines, Einschreibegeld, für Beiträge oder der Erlass für Extramarken, Kongreßprotokolle, Delegirtensteuer oder Generalkommissionsmarken ist.

Mit kollegialem Gruß Der Vorstand.

An die Metallarbeiter der Provinz Schleswig-Holstein und der Hansestadt Lübeck.

Bezugnehmend auf die Bekanntmachung vom 5. August ds. Js. theile ich hierdurch mit, daß die öffentliche Metallarbeiter-Konferenz am Sonntag, den 24. September ds. Js., Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Chr. Kalks, Schleswiger Chaussee Nr. 6 in Flensburg mit folgender Tagesordnung eröffnet wird.

1. Abrechnung und Bericht des Vertrauensmannes.
 2. Stellungnahme zu der Wahl eines Vertrauensmannes.
 3. Bericht der Delegirten über die Bewegung der Metallarbeiter in den betr. Ortschaften.
 4. Anträge aus der Mitte der Delegirten.
- Die Kollegen werden nun ersucht, umgehend zu obiger Tagesordnung Stellung zu nehmen und die Wahl der Delegirten möglichst in öffentlichen Versammlungen vorzunehmen. Wo die Verhältnisse es erschweren, öffentliche Versammlungen abzuhalten, da genügen die entsprechenden Unterschriften der am Orte anwesenden Kollegen. In Anbetracht der Tagesordnung ist es dringend zu wünschlich, daß die diesjährige Konferenz zahlreich beschickt wird. Die Kostenfrage wird, wenn einzelne Orte die Kosten nicht bestreiten können, durch die Konferenz geregelt werden.

Da noch verschiedene Kollegen, resp. Vertrauensleute im Besitze von Agitationsmarken sind, ohne mit mir bis jetzt abgerechnet zu haben, ersuche ich dieses spätestens bis zum 18. September ds. Js. zu regeln.

Mit kollegialem Gruß H. Firnau, Neumannstr., Johannisstr. 7.

Zur Besorgung von Logis, sowie zum Empfang der Delegirten an den Bahnhöfen hat sich ein Lokalkomitee gebildet, welches am Sonntag, den 24. September bei Ankunft eines jeden Zuges am Bahnhofe ist und sich durch Tragen rother Schleifen kenntlich macht. Sonstige Wünsche und Anfragen sind an Jakob Kallenberger, Mittelstraße 8, zu richten.

Mit Gruß Das Lokalkomitee.

An die Metallarbeiter in Schlesien und Posen.

Kollegen!

In Anbetracht, daß die Kollegen der verschiedenen Bezirke Deutschlands zwecks weiterer Entfaltung der Organisation Konferenzen abhielten, wurde von einer vor einiger Zeit hier stattgefundenen, von allen Branchen der Metallarbeiter besuchten Versammlung beschlossen, die Kollegen aus obenbezeichneten Provinzen zu einer Konferenz auf Sonntag,

den 1. Oktober 1893 nach der „Alla Bleich“ in Breslau, Rosenthaler Chaussee, einzuladen, um gemeinsam zu beraten, wie gegen den Hauptfeind unserer Bestrebungen, den Indifferentismus der großen Masse vorzugehen ist.

Die Tagesordnung würde, wenn von den auswärtigen Kollegen Einspruch dagegen nicht erhoben wird, folgende Punkte umfassen:

- 1. Situationsbericht mit besonderer Berücksichtigung der Lehrlingsfrage.
2. Unsere Organisation.
3. Verschiedenes.

Kollegen! In Anbetracht unserer nach recht traurigen Verhältnisse und der Wichtigkeit der Tagesordnung, ersuchen wir Euch, Delegierte zu wählen und so eine rege Beteiligung zu ermöglichen.

Alles Nähere in der nächsten Nummer. Breslau, den 18. August 1893.

S. A.: Oswald Tittel, Breslau, Sonnenstr. 7, III.

Dritte Abrechnung

vom Agitationsfond sächsischer Metallarbeiter. Einnahme. Meissen durch F. M. 7,20. Dorna b. Berner 2,50. Chemnitz d. N. 1,50. Freiberg d. S. 4,35. Wenig d. N. 4. Rassenbestand am 16. April 1893 130,91. Sa. 150,46.

Ausgabe. An Krankhe Spesen und Fahrgehalt nach Limbach M. 3, do. nach Wenig 8, an Pöschel-Großschänau zur Altianer Agitation 5, an Wöttger Fahrgehalt und Auslagen 2,24, ein Kranz für Schmiedel 4,50, Fahrgehalt und Spesen an Krause und Wöttger zur Hohensteiner Konferenz 5,10, Porto für Flugblätter nach Großschänau 50 J., 2 Postanweisungen je 20 J. gleich 40 J., 27 Briefe je 10 J. gl. M. 2,70, 10 Karten je 5 J. gl. 50 J., 3 Selbstsendungen 15 J., Schreibmaterial 35 J. Summa 30,44.

Bilance.

Einnahme M. 150,46

Ausgabe M. 30,44.

Rassenbestand M. 120,02.

Hohenstein-Ernstthal, den 26. Juni 1893. Gustav Günther. Erbmann Müller.

Sechste Abrechnung

des auf 1892/93 gewählten Agitationskomitees sächsischer Metallarbeiter.

Einnahme. Rassenbestand am 26. Juni 1898 M. 120,02. Glauchau d. S. 3,20. Dorna b. D. 2,50. Dresden-Neustadt 12. Sa. 137,72.

Ausgabe. An Henne-Glauchau für Spesen und Auslagen nach Hohenstein-Ernstthal M. 3. Diäten an das Agitationskomitee sowie Revisionskommission zur Hohensteiner Konferenz 12. Auslagen des Lokalkomitees 6. Fahrgehalt, Material u. s. w. 4,89. An Niemann rückständiges Fahrgehalt von 1890 15. An Krause Fahrgehalt und Spesen für eine zweitägige Agitationstour nach Aue und Rieberschlema 14,50. An Niemann Spesen und Fahrgehalt nach Burgen 10. 4 Briefe à 10 J., gleich 40 J., 6 Karten à 5 J. gleich 30 J., Beleggeld für 2 Selbstsendungen 10 J., 5 Karten à 3 J. gl. 15 J., Schreibmaterial 15 J., 1 Brief 20 J. Fahrgehalt und Spesen Wöttger-Limbach zur letzten Abrechnung 2. Regiekosten bei der letzten Abrechnung 1. Sa. 69,69. Rassenbestand 68,03.

Dieser Betrag ist an das neugewählte Agitationskomitee (Karl Niemann) abgeliefert. Betrag wie Abrechnung ist geprüft und richtig befunden.

Richard Giers. Hugo Wöttger.

Mag Wagner.

Chemnitz, den 18. August 1893.

Die Gesamteinnahme des bisherigen Agitationskomitees betrug in dem Geschäftsjahre M. 315,63, die Gesamtausgabe 247,60, Rassenbestand 68,03.

Versammlungen sind abgehalten worden 23, Agitationsreisen wurden 8 unternommen.

Mit Gruß

Robert Krause, Hugo Wöttger, Chemnitz, Limbach.

An die Ortsverwaltungen des deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Laut Beschluß der Altenburger General-Versammlung sollen die Protokolle der früheren Metallarbeiter-Kongresse gegen Erlass der Wortauslagen den Ortsverwaltungen übermittelt werden. Dieselben haben das Recht, die Protokolle entweder unentgeltlich oder gegen eine ganz geringe Bezahlung an die Mitglieder abzugeben.

Ich ersuche nun die Ortsverwaltungen, welche derartige Protokolle wünschen — es stehen ca. 3000 zur Verfügung — mir die gewünschte Zahl anzugeben und gleichzeitig den Betrag für Porto zu — für ein Belegfund-Paket 60 J. — in Briefmarken mit einzuliefern. Nur diejenigen Orte erhalten die Protokolle, welche nicht im Rückstand mit der Zahlung für dieselben sind.

J. Scherm, Nürnberg, Weigenstr. 12.

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart F. D. W. Dieb' Verlag) ist soeben das 47. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Rister und Lehrer. — Die wirtschaftliche Entwicklung Japans seit 1868. Von Dr. Paul Ernst. — Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Groß-Industrie in Deutschland. — Menschentum und Klasseninstinkt. Von E. Belfort - Baz. Deutsch von Viktor Adler. — Ein neues Drama. Von E. Bernstein. — Notizen: Das Sinken der Reallohne. — Feuilleton: Seemannsrau. Novelle von Egor Schugow.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterkassen (Stuttgart, F. D. W. Dieb' Verlag) ist soeben die Nr. 16 des 8. Jahrgangs ausgegangen. Aus dem Inhalte dieser Nummer heben wir hervor: Der internationale sozialistische Arbeiterkongress in Zürich. — Arbeiterinnen-schau und Frauenrechte. — Die Wahlrechtsbewegung in Oesterreich und die Manifestation der Wiener Arbeiterkassen. — Feuilleton: Ein Familien-Jddl. Von Guy de Maupassant. Deutsch von A. E. — Arbeiterinnen-Bewegung. — Kleine Notizen.

Briefkasten.

E., Berlin. Nachnahme kommt zu teuer. Senden Sie 60 J. in Marken.

F. B., Bayreuth. Wir haben auch keine Generalversammlungsprotokolle.

Vereins-Anzeigen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Altenburg. Sonnabend, 2. Septbr., Abends halb 9 Uhr, Versammlung im „gold. Löwen“. Dasselbst Kartenabgabe zu dem am 3. Septbr. stattfindenden Sommervergügen im „Waldfeldchen“.

Altona. Öffentliche Schmelde-Versammlung für Altona und Umgegend am 4. Septbr., Abends halb 9 Uhr im Lokale des Herrn Marjes, Blumenstraße 41. — Mitglieder-Versammlung am Freitag, 8. Sept. bei S. Carstens, Hospitalstr. 1.

Barmbeck. (Sektion der Schlosser und Maschinenbauer.) Mitglieder-Versammlung am Dienstag, den 29. Aug. bei Hildebrandt beim Schützenhof, Abends 9 Uhr. T.-D.: Unser Arbeitsnachweis. Halten wir ein Wintervergügen ab? Wie agitieren wir am besten? Festsetzung der nächsten Tagesordnung. Es wird gebeten wegen Wichtigkeit der Tagesordnung vollständig zu erscheinen.

Berlin I. Mitglieder-Versammlung Sonnabend, 2. Sept. im Lokale E. Siegemund, Eisenbahnstr. 20. T.-D.: Vortrag. Verbandsangelegenheiten. Verschiedenes. Das Erscheinen aller Kollegen, besonders des Säbend und Ostens ist notwendig.

Bernburg. Sonnabend, 26. August, Mitglieder-Versammlung bei Grofe, Steinstr. 4. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend notwendig. Die Mitgliedsbücher sind behufs außerordentlicher Revision mitzubringen.

Bismarckshorst. Nächste Mitglieder-Versammlung am Sonnabend, 2. Sept., Abends halb 9 Uhr. Die Protokolle der Generalversammlung können in dieser Versammlung noch in Empfang genommen werden, da nach dieser Zeit die übrig gebliebenen an den Hauptvorstand zurück geschickt werden. Säumige Mitglieder werden an ihre Pflichten erinnert.

Bortmund. Sonntag, 27. Aug., Abds. 6 Uhr bei Zimmermann, Mitglieder-Versammlung. T.-D.: Geschäftliches. Vortrag des Herrn Sander: Ueber Krankheiten und naturräthliche Behandlung. Verschiedenes. — Die Kollegen, welche Bücher aus der Bibliothek entnommen, werden ersucht, dieselben abzuliefern.

Dresden-Neustadt und Umgegend. Da wir in Erfahrung gebracht haben, daß in der „Goldenen Gde.“, Thal- und Louisenstraße, viele indifferente Metallarbeiter, (namentlich Klempner) verkehren, haben wir in diesem Lokale eine Zählstelle errichtet und fordern die Kollegen auf, von dieser Einrichtung recht viel Gebrauch zu machen. Zahlgelegenheit, Mitgliederaufnahme und Ausgabe der Zeitung regelmäßig Sonnabends von 8 bis 10 Uhr: Neustadt: Restaurant D. Claus, Schönbrunnstr. 1; Restaurant „Goldene Gde“, Thalstr. 1. — Pieschen: Restaurant Beders „zur Börse“, Leipzigerstr. 7. — Die reisenden Mitglieder werden dringend ersucht, ihren Verpflichtungen gegen den D. M. V. nachzukommen.

Erlangen. (Allg.) Samstag, 26. Aug., Abends präzis 8 Uhr, Versammlung bei E. Spiegel „zur Bierhalle“. T.-D.: Eingahlung und Renaufnahmen. Vortrag und Verschiedenes.

Essen. Sonntag, 3. Sept., Mitglieder-Versammlung. Die Mitglieder werden ersucht, die Beiträge zu entrichten, resp.

ihre Mitgliedsbücher in Ordnung zu bringen, da das Hauptbuch in Ordnung gebracht werden muß.

Freiberg i. S. Sonnabend, 26. Aug., Zahlung der Beiträge im Vereinslokale Rönningstraße 8 bei Herrn Fiebach. — Auch ersuchen wir die Mitglieder, behufs einer außerordentlichen Revision die Mitgliedsbücher an den Kassier abzugeben. Ferner machen wir die Restanten auf § 3a aufmerksam. Die Mitglieder werden ersucht, wegen einer ganz nöthigen Besprechung recht zahlreich zu erscheinen.

Gießen. Die in voriger Nummer bekannt gemachte öffentliche Metallarbeiter-Versammlung findet wegen Verhinderung des Referenten erst Sonntag, den 27. August Morgens halb 11 Uhr im Volkshaus Saale statt. Thema: Die Bedeutung der Gewerkschaften. Alle Arbeiter sind hierzu freundlichst eingeladen.

Görlitz. Montag, 28. August, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Hellmann, Langenstr. 48. Tagesordnung im Lokale.

Hamburg. (Sektion der Schlosser, Dreher und Maschinenbauer.) Dienstag, den 29. August, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Hammonia-Gesellschaftshaus“, Hohe Bleichen 30. T.-D.: Bericht vom Gewerkschaftskartell. Bericht der Zeitungskommission. Gründung einer Sektion in Hammerbrook. Wollen wir ein Wintervergügen abhalten?

Heilbronn. Samstag, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Lokale („Post“). — Die Restanten werden auf § 3 aufmerksam gemacht. — Sonntag, 26. Aug. von 5 Uhr ab in der „Schwäbischen Bierhalle“ Familienabend.

Hferlohn. Sonntag, 27. Aug., Morgens von halb 11 Uhr ab Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. Die Restanten werden ersucht, an dem Tage zu bezahlen.

Karlsruhe. Samstag, 26. August, Abends halb 9 Uhr bei Kalnbach Mitglieder-Versammlung. T.-D.: Vortrag und Verschiedenes. — Diejenigen, welche sich zur Aufnahme gemeldet haben, werden dringend ersucht, ihre Mitgliedsbücher im Versammlungslokale in Empfang zu nehmen.

Kiel. (Allgem.) Mittwoch, 30. August, Abends 8 Uhr in den „Zentralhallen“, Alte Reihe 8, Mitglieder-Versammlung. T.-D.: Aufnahme neuer Mitglieder. Vortrag: „Fetischcharakter der Waare“ aus dem „Kapital“ von Karl Marx. Referent: Gen. Ströbel. Fragekasten. Verschiedenes. — Das Mitgliedsbuch Nr. 16253) Karl Seibel, Klempner, geb. zu Reinstadt, einget. in Halle a. d. S.) ist hier gefunden worden und an die hiesige Ortsverwaltung abgeliefert.

Köln. Montag, 28. August, Abends halb 9 Uhr, Versammlung im „Holländer“. T.-D.: Verathung einer Geschäftsordnung für die Versammlungen (Antrag der Ortsverwaltung). Weitere wichtige Verbandsangelegenheiten. Verschiedenes.

Kübeck. Dienstag, 29. August, Abends halb 9 Uhr bei Becke, Lederstr. 3, Delegirten-Versammlung. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Markt-Redwitz. Sonntag, 27. Aug., Mitglieder-Versammlung. T.-D.: Aufnahme neuer Mitglieder. Neuwahl. Bericht des Kassiers. Verschiedenes. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist unbedingt notwendig.

Nürnberg. (Sektion der Schlosser und Maschinenbauer.) Samstag, 2. Sept., Abds. 8 Uhr im „Sängerkranz“, Döblichmannsplatz, Mitglieder-Versammlung. T.-D.: Aufnahme neuer Mitglieder. Ist eine Reorganisation der Gewerkschaften zweckdienlich? Verschiedenes. Die Kollegen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. — Diejenigen Kollegen, welche abreisen, werden aufgefordert, nicht unangemeldet sich von hier zu entfernen. Wir werden in Zukunft Alle, welche die Abmeldung unterlassen, in der „Metallarbeiter-Zeitung“ bekannt geben, ebenso werden in Zukunft diejenigen im Verbandsorgan bekannt gegeben, welche bei Umzug ihren Wohnortwechsel nicht anzeigen.

Nürnberg. (Sektion der Schmelde.) Samstag, 2. Septbr., Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung im Lokale. Wegen wichtiger Punkte ist es Pflicht, daß ein jeder Kollege erscheint.

Pirna i. S. Sonnabend, 2. Septbr., Abends halb 9 Uhr, Bahlag im „Carolabad“. T.-D.: Vortrag. Besprechung über einen Familienabend.

Schwefelsfurt. Samstag, 2. Septembr., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung.

Siegburg. Den Mitgliedern zur Kenntniss, daß das Zahlen von Beiträgen und Aufnahme neuer Mitglieder von jetzt ab bei Kollege Häntert, Johannesstr. 16, jeden Sonntag von 9—12 Uhr stattfindet, da unser Genosse Hilmar Abrecht abreisen mußte.

Stuttgart. Samstag, 27. August, Vormittags halb 11 Uhr, große öffentliche Metallarbeiter-Versammlung im alten

Caal von G. Weiß, Katharinenstr. T.-D.: Bericht vom internationalen Metallarbeiter-Kongress in Zürich. Berichterstatter: A. Junge. Es ist Pflicht eines jeden Metallarbeiters an der Versammlung theilzunehmen. Die Mitglieder-Versammlung der allgemeinen Zählstelle fällt am Samstag wegen der öffentlichen Versammlung am Sonntag aus.

Wetzlar. Samstag, 2. Sept., Abends Punkt 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Fr. Rinler. T.-D.: Aufnahme neuer Mitglieder und Beitragsentrichtung. Vortrag. Abrechnung vom Stiftungsfest. Verschiedenes. — Sonntag, 8. September, Ausflug nach Heuchelheim, Gleiberg und Gießen.

Worms. Samstag, 26. Aug., Abends halb 9 Uhr im „Stolzengels“ Mitglieder-Versammlung. T.-D.: Vortrag über das Thema: Zweck und Ziele der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes pünktlich zu erscheinen.

Zwickau. Sonnabend, 2. Sept., Abds. halb 9 Uhr im Restaurant Dittger („Verensbierhalle“) öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. Vortrag vom Gen. Sekret. Thema: „Verlährte Arbeitszeit“.

Anzeigen.

Nachruf.

Am 14. August verstarb nach langem Leiden unser Freund und Kollege Johannes Heinrich Petersen im Alter von 47 Jahren. Wir verlierten in ihm ein treues Mitglied. Beicht sei ihm die Erde.

Die Mitglieder des D. M. V. Zählstelle Lübeck.

Am 14. August verstarb unser ehrliches Verbandsmitglied Albert Föyhel im Alter von 28 Jahren an der Proletarierkrankheit und ruhen wir ihm ein „Ruhe sanft!“ nach.

Die Einzelmitglieder des D. M. V. Zwickau.

Aufforderung. Wir erlangen die Ortsverwaltungen, uns die Adresse des Metallformers August Gehrte aus Menhagen, Hannover, geboren den 10. Mai 1872, zukommen zu lassen.

Ortsverw. Pöschel.

Aufforderung! Der Schlosser Otto Rudolf Winter, zuletzt in Limbach i. S. in Arbeit, wird ersucht, seine Adresse nach hier gelangen zu lassen. Die Ortsverwaltungen, sowie Kollegen, welche den Aufenthalt des Genannten kennen, wollen ihn hiezu auffordern, ev. selbst hieher berichten.

Indw. Nisan, Vertrauensmann, Limbach, Marktstr. 4.

Herr Franz Haddenbruch, Schleifer, wird um seine Adresse abeten. Sache geregelt. A. Föyhel, Kolod, Finkenbrunn Nr. 2.

Der Schlosser Max Weeg wird ersucht, umgehend seine Adresse in Sachen der Trentschischen Maschinenfabrik an Unterzeichneten einzusenden.

Otto Kleiter, Vertrauensmann, Erfurt, Marbacher. 29. Part.

Der Former Johann Wozitowski, geb. den 24. Juni 1868, Buch Nr. 55429, wird ersucht, daß von ihm mitgenommene Buch der Bibliothek der Verwaltungsstelle Fürstnwalde umgehend zurückzugeben.

Erzuche das Mitglied Adolf Kow, Buch Nr. 151, geb. am 13. Sept. 1871 zu Bauerlenbach, eingetreten zu Stuttgart, mir seine Adresse umgehend zukommen zu lassen.

Joseph Hölcher, Dortmund, Rheinfeldstr. 87.

Ich eruche den Glaspöcher Peter Pörmann (genannt der lange Peter) mir seine Adresse mitzutheilen.

P. Kraus, Nürnberg.

Für eine patentfähige Erfindung, resp. Verbesserung (Matten-Artikel der Brauerei-Branche) wird ein Käufer gesucht. Näheres in der Erzd.

Durchaus tüchtiger Metallarbeiter, in der selbständigen Herstellungs kleinerer Apparate nach Zeichnung und Muster (hauptsächlich kleinere Pumpen) bewandert, bei außer gründlicher Ausbildung in der Dreherei auch in Lötarbeiten erfahrung ist und alle für solche Arbeiten sonst notwendigen Fähigkeiten besitzt, als

Vorarbeiter

für eine Abtheilung einer mittleren Fabrik techn. Apparate in großer Stadt gesucht.

Bewerber, welche sich über genannte Leistungen hinreichend ausweisen können, belieben Offerten mit Zeugnisabschriften unter Chiffre W. Nr. 426 an Daaßenstein & Vogler A. G. Frankfurt a. M. einzulegen.